

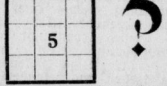
Herzlichen Dank
 allen denen, die mir bei der Brandkatastrophe auf meinem Anwesen hilfreich zur Seite standen
 Otto Hesselbarth
 Blöfen.

Geusa / Sonntag, den 22. d. Mts
großer Maskenball!
 Es ladet freundlich ein G. Köhler.

Deutsche Volkspartei.
 Montag, den 23. Februar, abds. 8 Uhr
 „Grüne Linde“
 Landtagsabg. Dr. Neumann spricht über:
 „Die Krise in Preußen.“
 Mitalkeder und Freunde werden dazu eingeladen

V. Musik-Abend.
Hugo Roye mit seinen Schülern.
Zwei Kammermusik-Abende
 Merseburg, Sonntag, den 1. März nachm. 5.30-7.30 Uhr in der Schöbgergartensalon.
 Neu-Röben, Donnerstag, d. 5. März abends 8-10 Uhr in der Turnhalle
 J. S. Bach: Konzert für 2 Violinen u. Klavier, d-moll, Fr. Schubert: Violinsonate g-moll, J. Haydn: Diverterimento für Viola d'amore, Violine u. Basso D-dur; Streichquartett Op. 17 Nr. 2 F-dur.
 Nummerierte Plätze: 1 Mk. und Steuer. Schüler 50 Pfg., erhältlich bei Stollberg bzw. Neubert.

Reklame-Angebot!
 Keine Zeitung! Keine Lotterie!
100 Rentenmark in bar
 zahle ich jedem ohne Ausnahme, welcher den „Täglichen Geschäftler“ (monatl. 1. Heft) durch Voreinfendung von Mark 3,- auf 1 Jahr abonniert und folgende Aufgabe richtig löst.



Die 9 Felder sind so auszufüllen, daß mögl. viele der geraden und ungeraden Reihen die Summe 15 ergeben. Jedes Feld muß verschieden besetzt werden und zwar das niedrigste mit 1, das höchste mit 9 und das Mittelreid mit 5. Somit ist die Wahl und Anordnung der Werte beliebig, auch ist nur eine Lösung erforderlich, da es nur auf die Anzahl der erreichten Summen ankommt. Es ist zusammen mit den Mk. 3,- per Post einzureichen, bei Einzahlung auf mein Postcheckkonto Hamburg 63830 also auf dem Abchnitt. Die 100 Rentenmark erhält jeder Leser ohne Ausnahme (also keine Zeitung oder Anzeigenteil) aber nur, wenn der Abonnementsbetrag von Mk. 3,- beifolgt, alles andere zwecklos. Keine weiteren Verpflichtungen. Deutliche Unterschrift und Adresse erbeten.
F. Oderich, Hamburg 19, Wiesenstrasse.

Alle leistungsfähige Asbest- und Gummiwarenfabrik
 sucht für den Verkauf ihrer Erzeugnisse technischer Natur **einen tüchtigen Vertreter**
 Die von uns erzeugten Artikel werden fortlaufend von jedem industriellen Betrieb gebraucht und bieten einem Herrn, der fleißig ist und über wirklich erfolgreiche Beziehungen verfügt, eine **hohe Verdienstmöglichkeit.**
 Wir erbiten detaillierte Offerte unter Aufgabe von Referenzen. Branchen-Kennnisse nicht unbedingt erforderlich, dagegen wird Wert gelegt auf wirklich erfolgreiche Beziehungen. Gefällige Angebote unter **H. G. 371 an Aln. Haasenstein & Vogler, Berlin N. W. 6.**

Gerade für Wollwäsche-Perstil
 Jumper, Westen, Strickkleider, all die modernen Sachen in ihren mannigfaltigen Arten und Farben, lassen sich hervorragend mit Perstil waschen; sie werden prachtvoll im Aussehen und behalten die Form. — Man wäscht Wollsachen natürlich immer handwarm.

Voranzeige.
Diskretes Teilzahlungs-System
 in Damen- u. Herrenkonfektion, Wäsche
Neu-Eröffnung
 am Dienstag, den 25. Februar.
Willy Ferg, G. m. b. H., Berlin.
 Zweigniederlassung:
Merseburg, Weiskensfelderstraße 11 pt.

Möbel auf Teilzahlung!
 Wir bieten an:
 Küchen einl. Ausf. Wochenrate Mk. 3
 Küchen m. Linol. Wochenrate Mk. 4
 Küchen m. Auit. Wochenrate Mk. 5
 Küchen las. b. Arb. Wochenrate Mk. 7
 Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!
Eichmann & Co.,
 Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 51,
 Eingang Schulstraße.

Lehrling
 Für mein Kolonialwaren- und Stoffengeschäft suche ich zum 1. April mit guter Schulbildung.
Otto Feichmann, Unteraltenburg 32
Wand-Fernsprech-Teilnehmer - Verzeichnis
 für Büros, Geschäftshäuser, Hotels usw. sehr geeignet Preis 50 Pfennig.
 Erhältlich in der Geschäftsstelle Sälterstraße 4 — und in der Filiale Gothardsstraße 38.

Gebr. Bethmann,
 Werkstätten für Wohnungskunst
 Halle a. d. S.
 Große Steinstraße 79-80
Dornehme Speisezimmer.

Große Rote Kreuz-Geld-Lotterie
 Hauptgewinn: 60 000 Mk.
 Ziehung am 17.-18. März
 Lose à 3.30 Mk.
Mecklenburger Pferde-Lotterie!
 Hauptgewinn: 1 Vierpänner
 Ziehung am 26. Mai
 Lose à 1.00 Mk.
 sind zu haben u. versendet die Geschäftsstelle Wülfing 2 Brand.
 Zigaretten- u. Zigarrenhandlung Merseburg, Delgrube 35.
Briketts verkauft, Aschengruben reinigt billigst
H. Wengler, Breitenstr. 10

Saatgetreide!
Berke — 1. Original-Abfaat Ackermanns Danubia Heil's Frankengerfte Stadler's Radisbohne Hafer
Dippes Ueberwinder — 1. Orig. Abfaat Svalöfs Goldregen — 2. Abfaat
 hat abzugeben
Otto Dittrich, Breitestr. 22.

1. Aker-Hypotheken-Gelder
 zu 8-9% Zinsen, 5 Jahre fest, bar, Zwischens-kredite, billigst, sofort zahlbar, hat abzugeben
Giegmund Adler, Bankgeschäft
 Halle a. S., Händelstraße 1.

Geschäftslokal
 ein bis zwei Räume auch in Nebenstraße für Engros Geschäft per sofort gesucht.
 Off. u. Oa. E. 1025
Kudolf Mosse
 Berlin, Frankf. Allee 286.

Tüchtiger Vertreter! Christ. s. Konfektion u. Textilwaren an Private gegen Gehalt u. Provision sofort gesucht. Nur einwandfreie erfahrene Herren, welche über einen guten Kundenkreis verfügen, wollen Offerte unter Angabe bisheriger Tätigkeit einreichen u 672 Annoucen-Stein, Leipzig, Mädel-Postkage 9.
Gesucht wird Gründung einer Filiale
 allerorts eine Berlin, Beruf u. Wohnort Nebenbedingung Kenntnisse, Kapital oder Lager nicht erforderlich. Monatl. Gewinn ca 500-600 Mk. Interessenten wollen sich u. P. 360 an die Annoncen-Expedition der Magdeburger Zeitung Magdeburg wenden.

Billige Möbel!
 Herrenzimmer Schlaf- u. Speisezimmer Bücherregale Schreibtische Kleiderregale und Stühle Kuchentische Tische und Stühle im Möbelhaus Teicher, Halle Gr. Steinstraße 82. 12 Treppe (kein Laden).

Klaar & Co.
 Inh.: G. Spittler
Weiskensfelds
 Ausstellungsräume
 Züdenstraße 45
Fabrik, Kalandstr. 34
 liefern erstklassige Herrenzimmer

la Reklame
 D. H. G. M.
 Wirkungsvolle Sache. Auswertung des Schugrechtes für Bezirk Merseburg-Halle zu vergeben. Offene recel. Anfrag. an H. G. Kupfer, Magdeburg-2, Weidenburgstraße 1.
1 Pferd
 zu verkaufen
Hoffmann, Reipich Nr. 3
4-7 Zimmer-Wohnung
 in gutem Hause für jetzt oder später gesucht.
Laufp möglich.
 Angeb. u. 357/25 an die Exped. dieser Zeitung.

Ev. Arbeiterverein
 Sonntag, d. 22. Febr. 1925 abends 8 Uhr im Restaurant „Zur guten Quelle“
Vortragsabend.
 Thema:
 „Der 8 Stundentag“
 Ref. Herr Prof. Wiltborn.
 Der Vorstand.

Kyffhäuser-Techntikum
 Frankenhäuser
 Ing. u. Veram.-Abt.
 für allegen. u. landwirtsch. Maschinen, Elektros., Feinmechanik u. Schneidmaschinen

Speisezimmer Herrenzimmer Schlafzimmer Küchen und einzelne Möbel jeder Art
 empfinden in großer Anzahl
G. Schaible
 Möbelabrik
 Halle-3., Gr. Märkerstr. 26
 am Ratskeller.
 Einen nachahmen
Gehärfband
 hat zu verkaufen
Schkopau Nr. 9

Mädchen
 für Küche u. Haus, welche in Blättern und Aussehern bewandert ist, zum mögl baldigen Eintritt gesucht. Zu erfragen i. d. Exped. d. Bl.
 16-17 jähr. ehrl.
Mädchen
 z. 1. März gesucht.
Unteraltenburg 32
Junger Mannmann sucht einfaches möbl. Zimmer
 entl. m. Post per 1. März. Angeb. bis 28. Febr. u. 353/25 a. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Die neuen Steuergesetze der Reichsregierung.

Die Reichsregierung hat nunmehr fertige Entwürfe zu den neuen Steuergesetzen fertiggestellt, die schon durch die große Rede des Staatssekretärs Dr. Popitz im Steuerausfluß des Reichstages am 10. Februar angeündigt worden sind.

- 1. Einkommensteuergesetz.
2. Körperschaftsteuergesetz.
3. Vermögens- und Erbschaftsteuergesetz.
4. Reichsbewertungsgesetz.
5. Novelle zum Vertriebssteuergesetz usw.
6. Gesetz zur Bereinigung der Einkommens- und Körperschaftsteuer in das regelmäßige Veranlagungsverfahren (Steuerbereinigungsgesetz).
7. Gesetz über die gegenseitigen Veranlagungsrechte von Reich, Ländern und Gemeinden.

Alle sieben Gesetzesentwürfe haben zum Ziel, die bisher auf Grund von Notverordnungen erregelte Besteuerung in einen dauernden Zustand umzuwandeln und zugleich die Mängel der jetzigen Interimsteuerverordnung nach Möglichkeit zu beseitigen.

1. Einkommensteuergesetz.

Das neue Einkommensteuergesetz ist das Kernstück der gesamten vorliegenden neuen Steuergesetze. Die Begründung stellt ein umfangreiches wissenschaftliches Werk dar, in dem nach einander die veränderte Steuerpflicht, der Begriff des Einkommens, der Tarif, die Veranlagung und Erhebung, der Steuerabzug vom Arbeitslohn und der Steuerabzug vom Kapitalertrag behandelt werden.

Viele Bestimmungen sind selbstverständlich aus dem ersten (Erbschaftsteuergesetz) Reichseinkommensteuergesetz übernommen. Auch aus sämtlichen bis der Zwischenzeit in ununterbrochener Folge durchgeführte Änderungen sind Teile und Bruchstücke zu finden. Da an der Trennung zwischen Einkommen- und Körperschaftsteuergesetz festgehalten ist, regelt der Entwurf nur das Einkommen der natürlichen Person. Je nach der Beendigung des Steuerabschnittes (Wirtschaftsjahr) kann die Veranlagung zu zwei verschiedenen Zeitpunkten (Januar und Juli) erfolgen. Die Veranlagung wird hier als Wirtschaftsjahr erster Juli bis 30. Juni zugrunde gelegt.

Das neue Einkommensteuergesetz wird erst für die Veranlagung des Wirtschaftsjahres 1924/25 und das Kalenderjahr 1925 gelten. Die Steuerzahlung für das laufende Jahr 1925 wird durch das Steuerbereinigungsgesetz geregelt. Trotzdem muß das Einkommensteuergesetz jetzt verabschiedet werden, um endlich zu stabiler Verhältnisse zu kommen und der Vermittlung die Vorarbeiten zu ermöglichen.

Im Gegensatz zu früher bleibt eine Lieberkennung des Tarifes außer Betracht. Keine Steuermoral und auch übertriebene Anforderungen stand, und auch andere Staaten (England und die Vereinigten Staaten) haben einen weitestgehenden Abbau ihrer zu hohen Steuerlast vorgenommen. Besonderer Wert ist auf die gute Durcharbeitung der Grundbegriffe des Einkommensteuergesetzes gelegt worden. Die Erkenntnis der bundesstaatlichen Oberverwaltungsgerichte und des Reichsfinanzhofes über die grundlegenden Begriffe des Einkommens, des Gewinns, der Werbungskosten und der Werbung sind berücksichtigt worden.

Table with 3 columns: Steuerklasse, Einkommen, and Prozentsatz. Rows include: für die ersten 8000 RM (12%), weiteren 8000 RM (15%), 8000 RM (20%), 24000 RM (25%), 40000 RM (30%), and Beträge (35%).

Der Entwurf sieht vor: mit der Maßgabe, daß die Steuer ein Drittel des Einkommens nicht übersteigen darf. Der von den ersten 8000 Mark ermäßigt sich die Steuer und die minderjährigen Kinder um je 1 v. H. Durch Abzug steuerfreier Beträge wird die Steuer in den unteren Stufen weiter gesenkt. Für einen verarbeiteten

Table showing tax rates for different income levels. Columns: Einkommen, Steuer, and Rate. Rows range from 2000 M (4.9%) to 60,000 M (33%).

Die Kapitalertragsteuer, die früher nur in beschränktem Maße bei der Einkommensteuer in Anrechnung gebracht werden konnte, ist in dem Einkommensteuergesetz einbezogen. Der Steuerabzug vom Kapitalertrag beträgt 10 %; er ist vom Schuldner der Kapitalerträge zu bewirken. Eine Veranlagung findet nicht statt, sofern das Einkommen 5000 RM nicht übersteigt und im wesentlichen aus dem Lohn- und Kapitalertrag besteht. Bis zum Empfang eines Steuerbescheides hat der Steuerpflichtige am 15. Februar, 15. Mai, 15. August und 15. November Viertel-Borauszahlungen der zuletzt festgestellten Steuer zum Zahlung. Bei Einkünften aus Landwirtschaft fällt der Zahlung vom 15. August fort, dafür ist am 15. November die Hälfte zu entrichten.

2. Körperschaftsteuergesetz.

Das Körperschaftsteuergesetz regelt wie bisher die Einkommensteuer der nicht physischen Personen. Steuerpflichtig sind Erwerbsgesellschaften, alle übrigen Körperschaften und Vermögensformen des bürgerlichen Rechts, sowie Betriebe und Verwaltungen von öffentlichen Betrieben und öffentlichen Unternehmen. Die Körperschaften sind in der Regel steuerpflichtig, wenn sie in der Lage sind, Steuern zu zahlen. Die Körperschaften sind in der Regel steuerpflichtig, wenn sie in der Lage sind, Steuern zu zahlen. Die Körperschaften sind in der Regel steuerpflichtig, wenn sie in der Lage sind, Steuern zu zahlen.

Der Steuerzins

Ist gegenüber den geltenden Bestimmungen wesentlich vereinfacht worden. Die Steuer beträgt bei Erwerbsgesellschaften und bei ihnen gleichgestellten Steuerpflichtigen, sowie bei den werbenden Betrieben und Verwaltungen von Körperschaften, den öffentlichen Betrieben zwanzig Prozent des Einkommens.

Ermäßigungen

finden bei kleinen Gesellschaften mit Vermögen unter fünfzig tausend Mark statt. Alle übrigen der Körperschaftsteuer unterliegenden Organisationen zahlen zehn Prozent des Einkommens. Die Doppelbesteuerung der Gesellschaften und Gesellschaften bleibt demnach bestehen, doch soll das Ausmaß der Belastung mit Einkommensteuer und Körperschaftsteuer geringer werden, daß nicht lediglich unter steuerlichen Ge-

sichtspunkten Umbildungen vorgenommen werden, die wirtschaftlich als nicht erwünscht bezeichnet werden können. Befreiung und Reichsbahn, Reichspost, Monopolverwaltungen, Reichs- und Rentenanstalt, sowie Sparkassen, Stiftungen und gemeinnützige Anstalten. Das Steuerprivileg der Geschäftsgesellschaften ist aufrechterhalten, die Beteiligungsquote aber auf ein Viertel erhöht worden.

3. Vermögens- und Erbschaftsteuergesetz.

Gegenüber dem Vermögenssteuergesetz vom 8. April 1922 und dem bisherigen Erbschaftsteuergesetz ist in dem Entwurf dadurch eine wesentliche Vereinfachung eingetreten, daß die Reichsregierung gleichzeitig ein Reichsbewertungsgesetz vorlegt, durch das die Berechnung der zu besteuenden Vermögen geregelt wird.

Das Reichsbewertungsgesetz gibt daher nur den Tarif, die Steuerpflicht und das Verfahren, die Novelle zum Erbschaftsteuergesetz nur Tarifabänderungen usw. an. Steuerpflichtig ist mit seinem Gesamtvermögen, wer nach dem Einkommens- und Körperschaftsteuergesetz unbeschränkt steuerpflichtig ist. Der Tarif beträgt grundsätzlich fünf bis zum Tausend des steuerpflichtigen Vermögens und ist damit höher als die meisten ausländischen Vermögenssteuern. Für kleine Vermögen besteht eine Degression, Vermögen unter 25 000 Reichsmark werden nur mit drei, zwischen 25 000 und 50 000 Reichsmark nur mit vier vom Tausend besteuert, Vermögen unter 5000 Reichsmark sind steuerfrei. Für Kindererbschaften und Altersrenten bestehen besondere Bestimmungen. Die Vermögenssteuer soll in vier gleichen Teilen am 15. Februar, 15. Mai, 15. August und 15. November erhoben werden, Vorauszahlungen nach der Besteuerung des Vorjahres. Für 1925 soll aber nur die Hälfte der Vorauszahlung von 1924 und zwar in zwei Abständen am 15. Mai, 15. November erhoben werden. Die Vermögensumschlagsteuer wird vorläufig außer Erhebung gesetzt.

Bei der Erbschaftsteuer

ist vom bisherigen Tarif nur wenig abgewichen worden, da die Befreiungen in Verbindung mit der Vermögenssteuer als recht hoch bezeichnet werden und die Gefahr von Schiebungen vermieden werden muß. Dagegen ist eine neue Staffel für Vermögen zwischen ein und zehn Millionen hinzugekommen. Auch für das Erbschaftsteuergesetz ist das neue Reichsbewertungsgesetz mit entsprechenden Abweichungen gelten.

Der Entwurf erweitert die bereits in beschränktem Umfang bestehende Besteuerung des Gattenerbes in Einkommen, als künftig die Besteuerung des Ehegatten dann eintritt, wenn der Erblasser keine Vormittlinge hinterläßt, also im Falle der unbeschränkten Ehe. Der Tarif wird für Gewerbe über eine Million Reichsmark dergehalft ausgebaut, daß der in Aussicht genommene Höchstertrag von 15 vom Hundert bei Anfällen an Ehegatten und Minder, von 25 vom Hundert bei Anfällen an Entel, von 40 vom Hundert bei Anfällen an Eltern und Geschwister und von 50 vom Hundert bei Anfällen an weitere Verwandte erst bei Einzelvererben von mehr als zehn Millionen Reichsmark Anwendung findet. Für Anfälle an Nichtverwandte werden die bisherigen Steuerätze etwas ermäßigt; der Höchstertrag beträgt künftig 60 vom Hundert, anstatt bisher 70 vom Hundert.

Die Neueingelung soll mit Wirkung vom 1. Januar 1925 in Kraft treten.

4. Reichsbewertungsgesetz.

Das zweite Kernstück der Reichsfinanzreform ist das Reichsbewertungsgesetz, durch das erreicht werden soll, daß Reichs, Länder und Gemeinden ihrer Steuererhebung einheitliche Werte zugrunde legen. Zu diesem Zweck werden feststehende Sachverhalte eingeführt, und zwar Anwerbsstellungsrichte (Der 31. Dezember jeden Jahres) Neuwertstellungs- und Nachwertstellungsrichte. Der Entwurf regelt dann in einzelnen die Wertermittlung, und zwar getrennt für landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche, gärtnerische Vermögen, für inländische Betriebsvermögen, für inländische Grundvermögen, für ausländische Vermögen und für sonstige Vermögen, aus denen für jeden Einzelfall das Gesamtwertmessen des Steuerpflichtigen gebildet wird.

Silvester Bruhns Tochter.

Ein hanseatischer Kaufmannroman.

Von Günther von Hohenfels.

Amerikanisches Copyright by Carl Dunder, Berlin 1922. (Nachdruck verb.)

9. Kapitel.

Silvester Bruhns fuhr im offenen Wagen durch die Straßen von Buenos Aires. Er war loeben dem Zuge entgegen, der ihn aus dem Urwaldgebiet des Gran-Chaco nach der Hauptstadt gebracht hatte, jetzt hielt er vor dem Geschäftshaus des Don Hieronimo, seines Sachwalters. Er sah aus wie ein Mann, der vor nicht allzulanger Zeit eine schwere Krankheit überstanden.

„Don Hieronimo zu sprechen?“

„Wen darf ich melden?“

„Silvester Bruhns aus Bremen.“

Der Argentinier rief die Tür auf und strakte den Gast an.

„Er konnte kaum sprechen vor launendem Schred.“

„Don Silvestro? Sie?“

Der Kaufmann sagte:

„Sie tun ja, als sei ich ein Gespenst? Freilich, bald wäre ich auch ein toter Mann gewesen.“

„Noch immer konnte Hieronimo sich nicht fassen.“

„Sie leben?“

„Wie Sie sehen. Ich habe allerdings Böses hinter mir.“

„In einer Stummschicht wurde ich vom Tod des „Porfirio Diaz“ gepöblt, aber ein anderes Schiff nahm mich auf. Ein Frachtdampfer, der zur Mündung des Parana ging. Ja, hat man Ihnen denn aus Bremen nicht Nachricht gegeben?“

„Ich habe doch von Parana aus telegraphiert!“

„Hieronimo sah ihn immer noch fallungslos an.“

„Don Silvestro — Sie wissen nicht, was in Bremen geschehen?“

„Silvester erzähl.“

„Doch kein Unglück?“

„Hieronimo schrie fast.“

„Sie wissen nichts von dem Tunde in Ihrem Keller?“

„In meinem Keller?“

„Von der vermauerten Leiche?“

„Aun erlauben Sie mal, eine vermauerte Leiche in meinem Keller?“ Vermutlich in dem alten Janagewölbe, das ist schon möglich.“

Hieronimo nahm ihn bei der Hand und flüsterle feuchend: „Nischen Sie! Schnell, Don Silvestro! Auch die Polizei in Buenos Aires ist auf Ihrer Spur. Man weiß, daß Sie Ihren verstorbenen Bruder erschossen und dort vermauert haben.“

„Sind Sie bei Sinnen?“

„Aber, Don Silvestro —“

„Das bin ich.“

„Jetzt rief Silvester die Geduld und der alte Jon waltete auf.“

„Was sind das für tolle Gerüchte? Heraus mit der Sprache, Don Hieronimo!“

„Wissen Sie denn gar nicht?“

„Kein Wort von der Leiche!“

„So lesen Sie hier die Zeitung —“

Silvester nahm das Blatt, er zwang sich zum Lesen, aber die Buchstaben tanzten.

„Das ist nicht wahr! Beim Herrn des Himmels, das ist nicht wahr! Und ich treibe mich nach meiner Krankheit in den Wäldern des Chaco umher und knüpfe Geschäfte an. Mein Kind! Mein armes Kind!“

Hieronimo war erschrocken.

„Es ist nicht wahr?“

„Don Hieronimo, habe ich ein einziges Mal in meinem Leben gelogen?“

„Gewiß nicht, aber —“

„Wissen Sie von meinem Geschäft? Von meinem Kinde?“

„Ich glaube, die Firma hatte eine schwere Krise. Vor zwei Wochen war Ihr Neffe Don Silvio hier mit dem Kriminalkommissar Schlüter.“

Bruhns sagte bitter:

„Natürlich, weil er nur zu gern glaubt, daß ich der Mörder meines Vaters bin.“

„Nein, er kam im Auftrag Ihrer Tochter. Ich mußte 14 Millionen nach Deutschland senden!“

„Vierzehn Millionen? Und was haben Sie getan?“

„Ich glaube, es sei meine Pflicht.“

Silvester war blaurot vor Zorn. „Ein treffliches Mandat.“

„Die Firma wäre zusammengebrochen.“

„Anstalt! Da war mein Freund Wislizenus.“

„Ich glaube, Sie irren — wie Ihr Herr Neffe sagte, ist es gerade Wislizenus gewesen, der Ihre Firma fast zum Konkurs trieb, falls ich nicht eingegriffen wäre.“

„Das ist eine Lüge! Ich recht durchschaue ich das Spiel! Hinter allem steht mein Neffe! Er hat es verstanden, So-banna zu überumpeln! Hat die Millionen untergeschlagen.“

„Die habe ich nach Bremen geschickt.“

„Lebensfalls bin ich betrogen! Unmenslich betrogen, und Sie, Don Hieronimo, haben sich übermüht lassen! Ich mache auch Sie verantwortlich!“

„Don Silvestro —“

„Ich werde sofort an So-banna und Wislizenus telegraphieren. Ich muß Klarheit haben.“

Die Tür wurde geöffnet und vier Herren traten ein.

„Don Silvestro Bruhns aus Bremen?“

„Ich bin Kommissar der Polizei.“

„Ich habe den Auftrag, Sie zu verhaften.“

„Miß? Warum?“

„Auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Bremen. Wegen Ermordung Ihres Bruders.“

„Das ist Wahnsinn.“

„Ich habe nur meine Pflicht zu erfüllen. Sie bitte Sie, folgen Sie, ohne daß ich zu Zwangsmaßnahmen greifen muß.“

Silvester sah ein, daß er sich fügen mußte, aber er steckte die Zeitungsbüchse zu sich. Wie ein gefangener Löwe durchschritt er den kleinen Raum seiner Zelle. Er sah sich an die Stirn und konnte nicht fassen, wie das alles geschehen!

Er bat, auf seine Kosten sofort nach Deutschland gebracht zu werden. Nur heim! Nur Klarheit!

(Schluß folgt.)

Für die Bewertung landwirtschaftlicher Betriebe gilt grundsätzlich der Ertragswert. Zur Herbeiführung der Gleichmäßigkeit der Bewertung innerhalb des Reichsgebietes soll vor der Bewertung der einzelnen Betriebe von einem unparteiischen Organ, das aus dem Reichsfinanzminister, zwei Landesvertretern und sechs landwirtschaftlichen Sachverständigen besteht, ein "Bewertungsbericht" an Hand ausgearbeiteter Betriebe festgestellt werden, in welchem der Verhältnis der Ertragsfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe in den verschiedenen Teilen des Reichsgebietes zu einander fest. Nach Abschluß dieser Ermittlungen werden einheitliche Ertragsklassen für das Reich aufgestellt, in die die landwirtschaftlichen Betriebe einzureihen sind.

Für bebauete ländliche Grundstücke gilt grundsätzlich der Ertragswert, für Auland der gemeine Wert. Für Grundstücke, die der Zwangsversteigerung unterliegen, sollen besondere Überlegungsbestimmungen getroffen werden.

Das Vertriebsvermögen wird mit dem gemeinen Wert am 31. Dezember oder dem von diesem abweichenden Abschlußtag bewertet. Die zum Vertriebsvermögen gehörigen Grundstücke werden in gleicher Weise bewertet, wie die Grundstücke, die nicht zu einem gewerblichen Betrieb gehören. Für Mitgliedschaften soll die Höhe der Summe der Steuerwerte zugrunde gelegt werden.

Mit welcher Anzahl der Versteigerung der Reinertrag zur Ermittlung des Gemeinwerts landwirtschaftlicher Betriebe und ländlicher Grundstücke zu vervielfältigen ist, soll für die leistungsgünstigste von Jahr zu Jahr bestimmt werden.

Der dritte Abschnitt des Gesetzes beschäftigt sich mit den Verfahren und Stellungsbefugnissen für die Einschätzung. Für alle landwirtschaftlichen Vermögen soll hierbei im Besitz jedes Finanzamts ein Grundversteigerungsamt, für alle gewerblichen Vermögen ein Gewerbeversteigerungsamt, die aus dem Vorsteher des Finanzamts als Vorsitzenden und einem Beamten des betreffenden Landes, als stellvertretendem Vorsitzenden und aus einer weiteren Zahl von Mitgliedern bestehen sollen, die von den Gemeinden, den Organen der Selbstverwaltung und von dem Präsidenten des Landesfinanzamtes gewählt und ernannt werden. Gegen den Ausschluß der Versteigerung der Versteigerungsämter als Vorsitzenden und einen Beamten des betreffenden Landes, als stellvertretendem Vorsitzenden und aus einer weiteren Zahl von Mitgliedern bestehen sollen, die von den Gemeinden, den Organen der Selbstverwaltung und von dem Präsidenten des Landesfinanzamtes gewählt und ernannt werden. Gegen den Ausschluß der Versteigerung der Versteigerungsämter als Vorsitzenden und einen Beamten des betreffenden Landes, als stellvertretendem Vorsitzenden und aus einer weiteren Zahl von Mitgliedern bestehen sollen, die von den Gemeinden, den Organen der Selbstverwaltung und von dem Präsidenten des Landesfinanzamtes gewählt und ernannt werden.

Die erste Hauptfeststellung der Einheitswerte soll nach dem Hauptfeststellungszeitpunkt vom 31. Dezember 1924 stattfinden. Die Einheitswerte sollen zum ersten Male für die im Jahre 1926 zu erhebenden Steuern in Reich, Ländern und Gemeinden zugrunde gelegt werden.

5. Änderung der Verkehrssteuern und des Verfahrens.

1. Kapitalverkehrssteuern. Die zuerst auf fünf Prozent herabgesetzte Gesellschaftsteuer (bei Einkünften und Kapitalerhöhungen) wird auf vier Prozent ermäßigt, und damit auf den ungefähren Durchschnitt der Vorkriegszeit zurückgeführt. Die Wertpapiersteuer für Industrieobligationen wird ebenfalls auf Vorkriegsniveau, nämlich von drei auf zwei Prozent, herabgesetzt. Die Wertpapiersteuer für ausländische Aktien also von fünf auf vier Prozent. Die Börsenumsatzsteuer, die erst am 10. November aus ihrer Inflationshöhe heruntergesetzt worden war, soll neuerlich halbiert und für Kundengeschäfte von sechs auf drei, für Handelsgeschäfte von zwei auf ein pro Mille herabgesetzt werden. Auch die neuen Sätze sind erheblich höher als der Friedensfuß von dreizehn auf vier Mille.

2. Die Grundwerbsteuer soll von vier auf drei Prozent ermäßigt und Ländern und Gemeinden ein Zuschlag bis zur selben Höhe erlaubt sein.

3. Die Wertschsteuer (von dem Striege 0,5 pro Mille) soll von ihrem bisherigen Satz von zwei pro Mille auf ein pro Mille herabgesetzt werden.

Die Abschnitte 4, 5, und 6 regeln einzelne Änderungen der Steuerüberverteilung und früheren Gesetze und berichtigungen hierüber, die durch den Ablauf des Kapital- und Steuerlastgesetzes notwendig gewordenen Änderungen.

Verfahren. Wiederherstellung des Steuerrechtsbuches durch folgende Mittel:

1. Zu den Ausschüssen, die bei den Finanzämtern für die Veranlagung gebildet sind, werden Ratensmitglieder wieder in dem früheren Umfang hinzugezogen.
2. Gegen sollen in Zukunft wieder über das Rechtsmittel der Berufung bei sämtlichen Steuerarten die Finanzgerichte in ihrer vollen Belegung unter Beteiligung der im Gesetz vorgesehenen Zahl von Ratensmitgliedern entscheiden.
3. Die Kosten des Rechtsmittelfahrens werden herabgesetzt.

6. Steuerüberverteilungsgesetz.

Das dritte Kernstück der geplanten Reichsfinanzreform ist das Steuerüberverteilungsgesetz. Seine Bedeutung liegt darin, daß es mit allen seinen Bestimmungen gerade für das oben begonnene Kalenderjahr von entscheidender Bedeutung sein wird. Denn alle vorher beschriebenen Gesetze werden sich endgültig erst im Jahre 1926 auswirken (insbesondere Einkommens-, Körperschafts-, Vermögens- und Erbschaftssteuer, das Steuerüberverteilungsgesetz regelt die Zahlungen und Vorauszahlungen des laufenden Jahres).

Wegen der großen Verluste, die 1924 in vielen Industriezweigen entstanden sind, würde eine regelmäßige Veranlagung für 1924 zu großen Enttäuschungen führen und deshalb für die Haushalte des Reichs, der Länder und der Gemeinden nicht tragbar sein. Die Veranlagung würde überdies auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen, da es infolge der verschiedenen Grundätze, die denen die Selbstverpflichtungen einbezogen aufgestellt worden sind, an einem einheitlichen und gleichmäßigen Ausgangspunkt für die Bewertung fehlt. Die Wirtschaftsjahre 1923/24 reichen auch noch in die Inflationszeit hinein. Bei diesen Wirtschaftsjahren soll es deshalb bei den gefestigten Vorauszahlungen bleiben, eine Erhöhung jedoch niemals, eine Senkung nur stattfinden, wenn die Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigt war. Bei Gewerbetreibenden, für die das Kalenderjahr maßgebend ist, wird das Vermögen am 31. Dezember 1923 mit dem am 31. Dezember 1924 verglichen. Ist es um 5 Prozent, mindestens aber um 20 000 Reichsmark, gestiegen, so tritt eine Erhöhung ein. Bei Vermögensrückgang um mehr als 5 Prozent hat der Steuerpflichtige Anspruch auf eine Senkung. Bei freien Berufen, Gehaltsempfängern u. dergl. findet eine Erhöhung nur bei Einkommen von mehr als 50 000 Reichsmark statt. Eine Herabsetzung ist stets möglich, wenn die Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigt ist.

7. Entwurf eines Gesetzes über die gegenseitigen Besteuerungspflicht des Reichs, der Länder und der Gemeinden.

1. Das noch geltende Reichssteuerungsgesetz vom 15. April 1911 (Reichsgesetzblatt S. 157) regelt lediglich die Besteuerung des Reichs durch Länder und Gemeinden (Gemeinverbände). Der Entwurf geht darüber hinaus: er regelt

die gegenseitige Besteuerung des Reichs, der Länder und der Gemeinden.

Demgemäß spricht er nochmals den Grundatz aus, daß Betriebe und Verwaltungen von Körperschaften des öffentlichen Rechts, sofern sie weder der Ausübung der öffentlichen mit tätigen Angelegenheiten der Körperschaftsteuer und der Vermögenssteuer unterliegen.

Hierher gehören insbesondere dem Reich, den Ländern oder den Gemeinden (Gemeinverbände) gehörige Gas-, Wasser-, Kraft- und Elektrizitätswerke, Verkehrsunternehmen, Bergwerke, Banken usw. Soweit Unternehmungen öffentlicher Körperschaften ohne Rücksicht auf Ertragszielsetzung vorwiegend zu gemeinnützigen Zwecken unterhalten werden, werden sie zu Steuern nicht herangezogen sein. Von der Besteuerung sind ferner grundbesitzlich ausgenommen Betriebe und Verwaltungen, deren Gesandlung wesentlich landwirtschaftliches, forstwirtschaftliches oder gärtnerisches Vermögen, Grundvermögen oder Kapitalvermögen bilden. Diese Betriebe und Verwaltungen sind teils für die Finanzwirtschaft der Länder und Gemeinden von großer Bedeutung, teils trifft für sie der für die Besteuerung maßgebende Gesichtspunkt, gleiche Verhältnissebedingungen für den wirtschaftlichen Betriebern mit privatrechtlichen Unternehmungen zu schaffen, nicht zu.

3. In Verfolg seines Grundgedankens unterwirft der Entwurf das Reich mit seinen fürverpflichtungspflichtigen und vermögenspflichtigen Betrieben und Verwaltungen auch dem Landes- und Gemeindefiskus von Grundvermögen und vom Gewerbebetrieb. Das Reich soll insbesondere mit allen ihm gehörigen Wohngrundstücken zu den Steuern von Grundvermögen und den diesen gleichgestellten Zufuhrungssteuern (Hauszinssteuern, Gebäudeversicherungen u. dergl.) herangezogen werden können.

4. Der Entwurf hebt die Umsatzsteuerbefreiung des Reichs, der Länder und der Gemeinden (Gemeinverbände) wegen ihrer Schlachthöfe, Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke auf.

5. Nach dem Reichsabgabengesetz vom 30. August 1924 (Reichsgesetzblatt I S. 272) ist die Reichsabgabenschaft nur zu hohen direkten Steuern herangezogen worden, denen das Unternehmen Deutsche Reichsbahn am 12. Februar 1924 unterlag. Diese Bestimmung hat zur Folge, daß die Reichsabgabenschaft nur zu den Steuern der Gemeinden (Gemeinverbände) von Grundvermögen, übrigens ausschließlich der Einkommensteuer (Einkünften), herangezogen werden kann. Die Gemeinden, in denen die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichsbahnverwaltungen sowie Aufseherstellenangehörigen einen erheblichen Bruchteil der Bevölkerung ausmachen, sind dadurch, daß diese Frage nicht geklärt war, zum Teil in große Not geraten. Die Lösung der Frage, die der Entwurf bringt, wird vielen dieser Gemeinden eine große finanzielle Erleichterung bringen.

Die Ujseka-Mörder.

Böge widerrufen alles.

Gestern wurde in der Vernehmung des Angeklagten Böge, und zwar zunächst über die Ermordung des angehenden Polizeipolizisten Raufich fortgeführt. Hierbei ergaben sich erhebliche Abweichungen in den Aussagen Böges von denen Neumanns über den Verlauf des Attentats.

Böge schilderte den zweiten Versuch zur Ermordung Raufichs. Man habe ihn im Hausflur ergriffen wollen.

Böge: Als wir dann die Treppe herunterkamen, war es im Hausflur so dunkel, daß ich Neumann nicht sehen konnte, so daß ich dachte, er wäre schon weg. Böslich aber trat er ein Stück, worüber ich selbst ganz erschrocken war. Ich hörte Raufich aufschreien, sah ihn fallen, sah ich auch, was von ihm geschah. Dann trat er wieder beide am Auto und als wir drinn saßen, meinte Neumann, mich unanständig.

So, der sagt nichts mehr.

Hierauf kam es zur Verhandlung der Vorwürfe auf Seiten des Anklägers, Böge erklärte, wie er die Versuchsmomente und den Wohnort Raufichs feststellte. Während der Ermittlungen im Falle Raufich, so fährt Böge fort, erklärte mir Neumann, er habe Margies und Zon zum Auszubildenden der Wohnung Vorlesung nach Tegel geschickt.

Nun ging der Vorsitzende dazu über, die Wichtigkeit der Aussagen Böges nachzuprüfen. Es handelte sich zunächst um die Frage, wie weit die Z-Gruppe im Auftrag der Partei gehandelt habe.

Der Vorsitzende stellte fest, daß Böge, der keine Aussagen auf Grund eigener Anschauung, das wahre Gesicht der Kommunisten gemacht haben wollte, diese unmöglich nur aus der Beobachtung erfahren hat, sondern durch die Aussagen Böges. Das Abhörte habe ich aus meinen Unterhaltungen mit Neumann erfahren. Ich selbst habe mit diesen Leuten keinen Verkehr gehabt.

Hierauf überreichte der Reichsanwalt Neumann die genannte Vorführung dem Gericht, deren Echtheit von der Verteidigung bezweifelt, von Böge aber anerkannt wird. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärte Neumann, daß Böge entgegen seiner jetzigen Darstellung unbedingt auf Grund eigener Erfahrungen seine Aussagen gemacht haben müßte.

Dann kam es längeren Erörterungen über die sogenannte Dresdener Konferenz, die Umweitung Brandlers, dem Attentatsplan auf sich zu nehmen und, sowie über die tätliche Auseinandersetzung zwischen "Helmut" und Neumann in der Wohnung Brandlers. Hierzu stellte der Vorsitzende fest, daß Böge von den Unterhaltungen dreimal zugegeben habe, daß "Helmut" die Fokoskoffel sei. Böge, der inzwischen widerlegen habe, bestätigte, daß er dann eben die Fokoskoffel sei.

Im weiteren Verlauf der Erörterungen bemerkt Böge von neuem in bezug auf die Unterhaltungen, daß sie unter beherrschendem Druck getan worden seien. Auf die Bemerkung des Reichsanwalts Dr. Wolf, weshalb sich denn Neumann darüber entrüstet, daß ihm die Partei heute fallen lasse, was er ja Böge selbst angeführt habe, erklärte Neumann: Ich habe gesagt, die Partei wird offiziell von uns abdrücken. Das ist aber etwas anderes, als uns hinterher so zu beschimpfen, obgleich auf Strohmann

gezeigt, "Helmut" uns auch noch verprochen hatte, daß jede Familie bei einer Verhaftung sofort 150 Dollar erhalten würde. Ich habe keine Ahnung, einer Partei die Treue zu halten, die kein reines Schid hat. (Wenig.)

Im weiteren Verlauf des mehrstündigen Verhörs berichtigte Böge über seine Tätigkeit in Heidelberg und Stuttgart, und widerrikt dabei einen Teil seiner früheren Geständnisse und motiviert dies mit den gleichen Ausführungen, wie seine sonstigen Widerrufe. Er habe nie an eine ernsthafte Erledigung des angelegten Falles gedacht und sei auch in Stuttgart nur so mit gelauert, weil er der Überzeugung gewesen sei, daß Böge doch jeden ersten Plan verfließen werde.

Darauf wird die Verhandlung auf Sonnabend 9 Uhr vertagt.

Glokales.

Die Leistungen der Reichsbahn wieder wie 1921. Die Leistungen der Reichsbahn hatten 1913 im Durchschnitt jede Woche fast 15,5 Mill. Zugkilometer betragen. Nach der Statistik der 1. Septemberwoche 1921 waren sie auf nicht mehr als 9,2 Mill. zurückgegangen. Bis zur 1. Septemberwoche 1922 stiegen sie auf 10,4 Millionen, gingen dann aber insbesondere infolge der Ruhrbelegung bis zur Woche am Ende der Jahre 1923-24 auf 6,3 Millionen zurück. In diesem Jahre nehmen sie wieder stetig zu. Am 1. Juni betrug der neue Fahrplan ein höheres Niveau von 17,7 Millionen. Die Liebernahme der Regiebahnen am 16. August vergrößerte die Leistungen von 8 auf 9,2 Millionen. Auch seitdem sind sie weiter gestiegen, bis zum 13. Dezember auf 9,5 Millionen, also nahezu die vom September 1921. Der Personen- und der Güterverkehr ist an den Steigerungen ziemlich gleichmäßig beteiligt. Im einzelnen sieht sich die Statistik für den Monat Dezember in den Sommermonaten der Personenverkehr zu steigen, der Güterverkehr aber zurückzugehen usw.

Ein betrügerischer Reisender. An verschiedenen Orten hat der Reisende Gustav Albert Dietrich, 42 Jahre alt, aus Karlsruhe Befehle auf Vergrößerung von Photographien für eine Hamburger Firma aufgenommen, sich die Bilder und auch Anlagungen in verschiedener Höhe geben lassen, aber das Bestellte nie geliefert. Er hat vielmehr Bilder und Geld unterzogen. Es heißt die Mischheit, daß er auch Betrag mit seinem Besitze begibt. Man lasse ihn bei seinem Auftreten festnehmen. Im übrigen wird vor ihm gewarnt.

Rundfunkprogramm.

Leipziger Reichs- und Landes-Sender.

Welle 454 Meter.

Sonntag, 22. Februar.

- 8.30-9 Uhr nm.: Orgelfest aus der Universitätskirche (Prof. Ernst Müller).
- 9-10 Uhr nm.: Morgenandacht.
- 11-12 Uhr nm.: Hans-Bredow-Schule.
- 11 Uhr nm.: 10. Vortrag aus dem Gebiete der Elektrotechnik. Prof. Dr. Gangert, Chemnitz.
- 11.30 Uhr nm.: 9. Vorlesung über Charakteristika aller Zeiten. Prof. Dr. Georg Wittmann: "Der junge Goethe".
- 12 Uhr nm.: Feier zur Eröffnung des Dresdener Senders. Unter Mitwirkung von Prof. Wille, 1. Solocellist der Dresdener Staatskapelle. 1. Cellovortrag. 2. Begrüßung des Staatssekretärs Dr. Bredow. 3. Rede des Staatssekretärs Dr. Bredow. 4. Weitere Ansprachen. 5. Cellovortrag.

- 3-4 Uhr nm.: Konzert der Leipziger Mundfunkhauskapelle.
- 4.30-6 Uhr nm.: Weiteres Konzert. Mitwirkende: Das Mandabass-Quartett: Oskar Fischer, Fliste; Alfred Gleißberg, Oboe; Heinrich Babing, Klarinette; Carl Schaefer, Fagott; Albin Freyhe, Horn; die Mundfunkhauskapelle. Im Fagott: Friedbert Sammler. 1. Beechhoven: Variationen über das Lied "Mach mit die Hand, mein Leben" aus "Wagners 'Don Quixote'". Prof. Wille, Oboe und Fagott. 2. Theodor Blumer: Serenade und Thema mit Variationen (Op. 34) für Fliste, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott. 3. Wagner: Eine Alumnin. Horn und Fagott. 4. Beethoven: Serenade für Oboe, Klarinette, Horn und Fagott. a) Polka, b) Walzer, c) March. 5. S. Babing: a) Deutscher Tanz, b) Russischer Tanz. 6. Theodor Blumer: Serenade. 7. Fischer: Weltlicher Charakter für Fliste, Oboe und Fagott. 8. Friedemann: "Eisenhandschuh" für Oboe, Fagott und Klavier. 9. Dorn: Humoreske.

- Ab 7 Uhr nm.: Dresdener Abend.
- 7.30-9 Uhr nm.: Dbering, Rittlinger-Dresden: "Allgemeines über Radiotechnik, Kartographie für neue Freunde".
- 7.30-9 Uhr nm.: Wortauswahl Dresden: Von fälschlichen Hofnarren aus alten Kalendern und Chroniken".
- 8.15-9.15 Uhr nm.: Zwei Streichquartette des Dresdener Streichquartetts. Danach mehrere Darbietungen Selga Petri, Vieder zur Laute; Dittomar Entfing, eigene Dichtungen.

Anschließend (etwa 9.30 Uhr nm.): Sportfunkdienst.

Montag, 23. Februar.

- 12 Uhr m.: Mittagsmusik.
- 12.55 Uhr nm.: Kleiner Zeitgeber.
- 1 Uhr nm.: Vorfes- und Preisbericht.
- 4 Uhr nm.: Landwirtschaftliche Preisberichte.
- 4.30-6 Uhr nm.: Konzert der Hauskapelle.
- 6 Uhr nm.: Landwirtschaftliche Preisberichte (Wiederholung).
- 6.15 Uhr nm.: Landwirtschaftliche Preisberichte (Fortsetzung).
- 7-7.30 Uhr nm.: Prof. Alfred Freund: "Fährder durch die Vertriebsmännliche Ausstellung in Leipzig".
- 7.30-8 Uhr nm.: Dr. Steiniger: "Zellstrukturen aus dem Gebiete der Kunst" (Fortsetzung).
- 8.15 Uhr nm.: Wortauswahl Dresden: Friedrich Schöberl, geboren am 23. Febr. 1685 zu Halle a. d. S.). Mitwirkende: Clara Hansen-Schultheß, Mitglied der Leipziger Oper; Oskar Fischer, Fliste; Alfred Gleißberg, Oboe; Mitglieder des Stadt-Theater- und Gemandhausorchesters: Emil Aub, Violine; Felix Seliger, Violoncell. Im Fagott: Friedbert Sammler. 1. Einleitende Serenade von: August Engelst. 2. Zwei Arten der Cleopatra aus: "Julius Caesar". a) Es blaut die Nacht, b) Nacht bu mich ganz berauscht (Clara Hansen-Schultheß). 3. Sonate für Fliste (C-Dur). a) Largo, b) Allegro. c) Largo, d) Allegro. e) Gavotte (Oskar Fischer). 4. Aria der Isabella aus dem Oratorium "Judas Macabäus". 5. Hammerclavier für Oboe, Violine, Violoncell und Cembalo. a) Adagio, b) Alla breve. c) Andante, d) Allegro (Alfred Gleißberg, Emil Aub, Felix Seliger und Friedbert Sammler). 6. Aria aus dem Oratorium "Vallero il penitiero e il moderato" mit obligator. Fliste (Clara Hansen-Schultheß und Oskar Fischer).

Anschließend (etwa 9.30 Uhr nm.): Preisbericht und Sportfunkdienst.



Beziehungen zu den Türken.

Der neue türkische Vorkämpfer in Paris, Diebold, hat bei der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens, entsprechend den bei letztem Gelegenheiten häufigen Besichtigungen, ein früheres, hundert Jahre altes, freundschaftliches Verhältniß zwischen den Türken und den Franzosen hingewiesen. Der türkische Vorkämpfer hat sich die Türken fast mehr als einem Menschengeschlecht seiner Freundschaftsdienste seitens der Franzosen verbunden.

Für die ägyptische Zeit hat allerdings Diebolds Aeußerung ihre Wichtigkeit. Zwischen 1500 und 1700 ist Frankreich ziemlich die einzige westeuropäische Macht gewesen, die in enger politischer Verbindung mit dem Osmanenreiche stand. Daß die Ueberlieferungen der Kreuzzüge nachwirkten, um eine gegenseitige Behandlung auf dem Fuße der Gleichheit der anderen Nationen zu erfordern, lag in der Natur der Sache. Vor den Kreuzzügen hatte es allerdings schon einmal einen Freundschaftsbund zwischen einem großen Herrn der Christenheit und dem (arabischen) politisch-religiösen Oberhaupt des Islams gegeben; nämlich den zwischen Karl dem Großen und dem kalifen Harun (Alaron) al Rashid geschlossen; zwei Herrschern, die ihrer und den kommenden Zeiten an Bedeutung nicht weit voneinander waren. Während der Kreuzzüge ist es aber auf ähnlicher Höhe der gegenseitigen Achtung stehenden Hohenstaufen Friedrich II. gelungen, sich mit einem mohammedanischen Sultane friedlich über die freiwillige Herausgabe Jerusalems samt den beiden anderen heiligen Städten Vertheilung und Kaiserreich zu verständigen; ein ganz außerordentlich diplomatischer Erfolg!

Den französischen Türkenbündnisse war ein von Cavour vorgeschlagenes Verabredung vorausgegangen, der sogar türkische Hilfstruppen nach Italien zur Unterstützung seiner dynastischen Bestrebungen herüber kommen ließ. Aber seit Franz I. hand Frankreich dauernd im Bunde mit den Osmanen, der ja eine hohe Bedeutung hatte, seitdem der Kaiser über Konstantinopel und bald auch über Budapest wachte. Besondere für die Innigkeit des Verhältnisses und für den Wert, den der französische Staatsrat auf die seine Eroberungskriege allezeit bereitstellende Waffenhilfe der „Ingläubigen“ Freunde legte, ist die Benennung des Sultans, welche in der französischen Sprache geltend gehalten ist. Sie lautet bekanntlich sehr Ausdruck zur Bezeichnung des Begriffes „Herr“, monsieur der gemeinhalt, monseigneur für den Rang der Herzöge und Erzbischöfe, Monsieur mit dem großen „M“ für die Brüder des Königs, Sieur für den König selbst, Seigneurs für Gott und schließlich Grandseigneur, also eine noch höhere Stufe, für den türkischen Sultan! Nur durch die Türken ist die Entdeckung des amerikanischen Festlandes (das sich damals schon auf der Stufe des intellektuellen Niederganges) wie Schachfiguren gegen Wien vorsoß, wenn es galt, den Kaiser von Strassburg abzulösen, sind besonders in englischen Parlamenten Glossen genug über das manchmal widerwärtige Umherschleichen der mohammedanischen Macht geäußert worden. In der Session von 1833, als die Schreibung über Vermählung der Prinzessin und ähnliche Gremel der französischen Kriegsführung am frischen war, sprach man vom „allerchristlichsten Türken“, wie vom „allerchristlichsten Nordbrorden“, mit Anspielung auf die hochfahrende Titulatur der Nachfolger des blutigen und verächtlichen Chlodwig.

Die Schöne in der Kunst ist es erst auf dem Umwege über ihr Bündnis mit Frankreich, das die Freundschaft der Türken zu gewinnen. Gustav Adolf hatte von Verhandlungen nichts wissen wollen und ließ die mannigfachen Beziehungen, welche die protestantischen Territorialfürsten seit der schmaltzischen Verbote mit Stambul verknüpften, unbenutzt. Darüber wurde dann freilich der Angelegenheit verjagt, in dem ein gleichzeitiger Krieg die Aufmerksamkeit der Kaiserin auf die Schwede in München wand, tödlich werden konnte. Als nach dem Falle des Selzen bei Wigen der Kaiserin Opafernaria sich um vorzutreiben, um Bündnisse mit Andersdenkenden bemühte, kam man ihm bekanntlich in Paris mit offenen Armen entgegen. Aber Konstantinopel überste, weil dort religiöse Gewissenhaftigkeit sich durch einen lang-

fristigen Waffenstillstandsvertrag mit Oesterreich verpflichtet zeigte. Die weniger Toranfrömmen Oesterreicher aus dem abgelaufenen Jahre des Händels, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die türkische Politik leiteten, mögen jene Zurückhaltung in der Zeit des 30jährigen Krieges schmerzlich beklagt haben, als der wieder zu kräftigen gelangende Kaiserstaat die See der Salbunden bei St. Gotthard und bei Wien aufs Haupt schlug.

Die Türken haben auch die Pflichtigkeit jenes Großheuptes, der der unimittelbar Armee Peters des Großen am Bruch unter freilich für den Jaren persönlich schimpflichen, aber politisch unangemessenen leichten Bedingungen Abzug gewährte. Man kann sich vorstellen, wie der schlichte Schwebenkönig, der gar nicht weit vom Kriegsschauplatz mit Spannung auf einen Umbruch der Lage zu sehen war, über die Entschloßung getrübt hat, obgleich die Lebensfähigkeit seines Auftretens schließlich zur Kündigung der ihm eingeräumten Gattfreundschaft führte.

Auch Friedrich der Große hat in den drangvollen Jahren des 7jährigen Krieges erfolglos sich um Gegenliebe der alten Erbfeinde gegen das Reich seines Widerstandes (Einfachheit) bemüht. Es war das Bestreben, daß die wiederum zur Unzeit nach Beendigung des großen mitteleuropäischen Krieges das Schwert zur Rettung des sterbenden Polens, ihres jahrhundertlanges Hauptfeindes, aus. Mit dem Frieden von Küstüßthal Rainardis, der unumkehrbar der ersten Teilung Polens folgte, legte das Zeitalter der gegen die türkische Herrschaft auf der Balkanhalbinsel gerichteten Kämpfe ein, dessen Abfall nach entstand bereits damals der Begriff einer „Orientalischen Frage“, wie sie das ganze 19. Jahrhundert hindurch wie ein Alb auf den Staatsmännern Europas lastete, wenn auch die Beziehung selbst erst in der Periode Metternichs aufgenommen ist. Die Erwartung, daß aus dieser „Frage“ ein fürchterlicher Bürgerkrieg hervorgehen werde, die schon um die Mitte des Jahrhunderts allgemein war, ist dann ja leider für uns Entsetz in Erfüllung gegangen.

Turnen, Spiel und Sport.

Die Entscheidung um den letzten Tabellenplatz. Der morgige Sonntag, der in den einzelnen mittel-deutschen Gauen die letzte Meisterschaftsentscheidung und damit die letzten Kämpfe der noch ausstehenden 27 Gau-meister bringen soll, liegt für den Saalegau und speziell für Merseburg im Zeichen der Lösung der Vagabundensfrage. Nachdem die Meisterschaft Badens eigentlich im Spätsommer entschieden war, fand die Frage eigentlich im Winter in Merseburg ein, dessen Ergebnis uns tatsächlich erst durch das letzte Verabredung der beiden nur noch in Frage kommenden Gegner morgen auf dem 99er Platz:

Sp. 99 - Sportbrüder Halle.

Eine begriffliche Spannung und Nervosität wird über Spielern und Publikum liegen: es ist daher sehr gut möglich, daß wir auf besondere technische Feinheiten in dem entscheidungsbedingten Kampf morgen verzichten müssen. Wie ist nun die Lage beider Gegner? Das Tabellenbild veranschaulicht sie am besten und deutlichsten:					
	gew.	gem.	verl.	Tore	Pkte.
Sportverein 99	15	2	3	10:42	7:23
Sportbrüder Halle	15	1	12	13:47	5:25

Die Spielgenossen haben also eine ungleich günstiger Position, da ihnen schon ein Unentschieden genügen kann, um des Verbleibens in der Liga sicher zu sein. Sportbrüder muß schon gewinnen, um wenigstens die Aussicht auf ein Entscheidungsspiel zu haben. In der Spielfolge dürften beide Mannschaften nahe aneinander liegen; schon die erste Begegnung endete 0:0 unentschieden. Sportbrüder ist sehr schnell, im Angriff außerordentlich beweglich und in der Abwehrmannschaft stark. Die Spielgenossen werden mit aller ihnen zu Gebote stehenden Macht kämpfen müssen, um den mit-

anerkannt riesigen Eifer Abstand leitenden Gegner zur Strecke zu bringen. Die 99er zeigen lebhafte Anteilnahme eine Formverbesserung; hält sie auch morgen an, so können wir mit Berechtigung hoffen, auch im neuen Jahr zu e i

Sportbrüder - 99

nachm. 1 Uhr: Sportbr. Res. - 99 Res. Uigabereine zum Saalegau zu stellen. Restloser Eingabe morgen für die gesamte 99er Elf allerdings wird es dazu bedürfen. Leider müssen die Spielgenossen auf die wertvolle Unterstützung von Dr. Trefftz verzichten, der beruflich nicht abkömmlich ist. Das Treffen wird von einem neutralen Schiedsrichter aus Dresden geleitet. Beginn ist 3 Uhr.

Germania 1 - Köhlingen 1. Einer Einladung des „Bormärts“ Köhlingen Folge leistend, fährt die Germania nach Borna zu Gesellschaftsspielen. Das letzte Verabredung verlief die 1. Elf knapp mit 1:0, auch diesmal sollte es ein knappes Resultat geben. Bormärts spielt Germania 2 gegen Köhlingen 2. S. F. 2. ist morgen vierstellig; die Mannschaft hat richtiger Weise einen Ausbezug für die nun folgende Serie von Gesellschaftsspielen eingelegt. Wir können daher für die anderen Treffen auf die eingegangenen

Dereinsnachrichten. Sportverein 99. Morgen treten folgende Mannschaften auf den Plan: 1. und Reserve gegen Sportbrüder (99er Platz); 1. und 2. Schiedsrichter (vorhiesig vorm.); 2. Juniores in Köhlingen, 1. und 2. Knaben in Köhlingen.

Stockball (hockey) Zu einem Leubungsplatz hat der Sportverein 99 für morgen eine kombinierte Mannschaft aufgestellt und dazu eine gleiche Elf des Saaleclubs vorm. nach hier auf den Kaiserhof verpflichtet.

Handball. Am Sonntagvormittag steigt in Halle (Borumplatz) das Entscheidungsspiel zwischen den beiden Aufstiegsmeistern Polizeisportverein und 98 Halle unter Leitung von Grahmann (99). Die Aufsteiger sollten die Meisterschaft erneut hier erringen.

Handel und Verkehr.

Wirtschaftliche Wochenchau. Die Verichtswoche gehört der deutschen Landwirtschaft. In Versammlungen und Ausstellungen aller Art offenbarte sich wieder die mühselige Organisation, die sich gerade die Landwirtschaft in unermüdlicher Arbeit geschaffen hat. Wenn die politischen Gegner der deutschen Landwirtschaft, Demokraten und Sozialdemokraten die Ausgebungen der „grünen Woche“ in der Reichshauptstadt schmähnen, so ist das wieder einmal, daß sie für wirkliche Arbeit und wirkliche Arbeitsleistung kein Verständnis haben und haben können. Ohne die gewaltige Organisation der deutschen Landwirtschaft würde die Ernährung Deutschlands wohl vollständig vom Ausland abhängen. Und weil diese Abhängigkeit verhindert werden muß, ist es die Pflicht von Regierung und Reichstag, die Vortragsorganisation durch geeignete sozialpolitische Maßnahmen zu sichern. Das ist kein Vortrags, sondern das ist die Voraussetzung dafür, daß die deutsche Wirtschaft leben und gedeihen kann. Das andere Ereignis der Woche war die Veröffentlichung der neuen

Es war einmal...

(Wilder vom Münchener Fasching.)

Reboute im Künstlerleben. Draußen am Vorplatz drängen sich Maskierte und Unmaskierte zur Garderobe und dann - wenigstens die weiblichen Masken - zum Spiegel. Weidwichtig tritt eine schwarze Zigarette vor das blühende Gesicht. Sie rückt ihr Häubchen, nestelt am Mieder und zupft solet das Weidwichtig zurecht. „Spiegeln, Spiegeln an der Wand, sag: Wer ist die Schöne am Vorplatz?“ Und der Spiegel ist so bereit, die entsprechende Antwort zu geben. Dann kommen vier „Gesinn“. Sie eilen zur Garderobe, fliegen zum Spiegel und rücken die Mädel, nesteln am Mieder und zupfen am Bruststück. „Spiegeln, Spiegeln an der Wand...“ Und der Spiegel ist galant genug...

Drinnen im Saal ein alter Jagesotz. Weiße Beise, weiße Haare. Katergebe Schuppe. Derschlag, aber nachgelassen. Er hockt vor sich auf die Füße und hat die Füße in die Luft um unter den Mädeln. Ein eigenartiger Hähnel steigt über sein Gesicht. Sie gehen ihn für alle! alle!

Der Kapellmeister greift zum Jauberfod, der die Faschingsstimmung hervorquellen lassen soll. Ein paar lodende Eide. Die Haare reihen sich zur Kolonaise. Voran der Herr Direktor mit der Schönen, dann die Veslin, Zigeunerinnen, Dominos, Studenten und der alte Jagesotz mit der weißen Beise und dem schwarzen... er, der Menschengenier, hat ausgerechnet ein verklebtes Mannweib am Arm. Ganz und offiziell ziehen die Haare durch den Saal. Da schlägt die Musik zum Walzer um und - jetzt erst ist Fasching! - wird Gravität und Geheißigkeit zum Gleiten und Wirteln. Ein Wiegen und Wiegen, als wollten sie ihre Körper an die quackenden, schwebelnden Beistühle anknüpfen. Die Augen lachen und die Wangen glänzen. Es ist Fasching!

Mohobal. Künstler an Künstler drängt sich durch die enge Pforte in der „Blüte“, vorbei an dem gelblichblauen Schürze, modell des Professors Feuerstein. Und unter diesen Künstlern sind Träger berühmter Namen, Professoren abenteuerlustige Akademiker und „Terpentinnischer“, ihre weibliche Kunstarens. Das alte Modell im weißen Bart und dem altmodischen Repräsentationshalsband schreit das graue Kaput wie ein Bombardier und der Herr Fasching von Freude, daß die „hochberühmte Künstlerstadt“ sich so zahlreich die Geheißigkeit. Man erwartet wohl besonderes von diesem Ball der Modelle, vielleicht in lehrnützlicher Erinnerung an die berühmten Modelle in Paris mit ihnen. Aber da ist nichts der-

gleichen... „A jede Schlamp' nimmst net eini zu uns!“ erklärt der Vorstand stolz und kategorisch. Aber sechs Maskierte sind doch hinter der Bühne. Und die sechs Maskierten sie nur selten finden. Feurige, lachende Masse, die mit den zierlichen Füßchen lodende Gräze zumifft, wie auf der Bühne tänzelnde Chantonetten. Freilich, auf eine kommen zehn Künstler und darum ist jede eiferigst umworden, wenn die Geigen zum Tanze laden. Da holen Modell-Maskierten ihre „Terpentinnischer“, eilen Professoren vor ihren Vorkapitel mit dem „Acht Respekt, tanzen“, „Schöne Frauen und ihre Mädel“.

Bei den Weidwürstern. Ohne Weidwürste keine Faschingsgaub! In allen Lokalen, auch in den feinsten, darf in den Faschingsnächten nicht die Weidwürst fehlen, diese eigenartige, von den Fremden stets mit Abgesehen betrachtete Münchener Spezialität. Wer eine Psychologie Münchens schreiben möchte, ist ein wichtiger Kapitel mitnehmen, denn ist ein bedeutender Faktor im Leben des Münchener, besonders zwischen Dreißigtag und Ahschermittwoch, und wer ein Faschingsfest bis auf die Reize folgen will, eilt bei dem letzten Strich, der über die Fiedel fährt, zu den Weidwürstern. Im Zentrum der Stadt gibt es einige Weidwürst, die das Fiedel auf gute Weidwürst seit Jahren haben. Besonders der „Donner“, ein durch das Polster der Jahrhundertzede gedeheltes, aber durchaus nicht coloratfähiges Lokal am Marienplatz. Sonst geht man im Bogen um diese Stammweide von Profantischlern, Straßenreineren und Weuten, die dem Herzog die Tage abstehlen. Aber im Fasching wird die alte, veräugerte Weide hoffähig. Da verkehren echte Grafen und Barone dort und von den Künstlerischen Münchenern in den Lokalen und Studenten in das altbewährte Vog. Menschen dort ein geliebtes Frauen, wenn er die langgetretenen Klämme mit den beiden Hoden Gestalten, deren Vagabundentum zu naturgetreu ist, um als Maske angeprochen zu werden. Aber es sind gute Kette, die Unglück und Verdrüss auf ein etwas tiefes Niveau herabgedrückt, die, die sich für einen tschlagenden ließen, wenn man ihre Symphonie über ein „Anbe“ über „Weiße“ erkaufte. Sie schmargoren gern, reben jeden nach dem Mund, sind stets höflich und wissen, was Brauch ist. Wer sich in ihre Nähe niederläßt, wird achtungsvoll durch Hutabnehmen begrüßt und mindestens mit „Der Doktor“ angerebet. Sie sind auch Psychologen und wissen, was...

Am 5. Uhr früh wird das Lokal geöffnet. Zu Zugenden haben die Weidwürstlöhner den Vorplatz des Balls in das Lokal voll. Könige von Papierkronen, Mautendelein, Clowns, Zigeuner, Oberländer und Wiedermeier, echte und

falsche Vagabunden, alles friedlich nebeneinander. Dugend müssen auf der engen Gängen zwischen den Fiedelreihen stehen, und nur mit Mühe bahnen sich die Kleinertinnen mit Färmen von Weidwürstern auf dem Arm ihren Weg. „Machtung, Sauc! A Maß! Jählen! Bier Weiße! Gleim!“ so schreit es durcheinander. Und aus dem weidwärtigen Värm hebt sich hinten im Ged ein feider Jodler. Vom Podium, auf dem ein Klavier steht, fällt einer in die Weidwürstern, eine feidwärtige Weidwürstern. Der Weidwürstern, das schon auf der Reboute ewigen Abfisch genommen, wieder, und mit Indianergeheul wird das Wiederleben gefeiert. Ein Tobuwahoh! ist. Da springt einer, wie von einer Eingebung getroffen, aus Klavier und spielt einer Walzer. So gut er kann. Denn die Fiedelatur steht aus wie das Weidwürstern alten Faschings.

Der „Kracheberner“ 1921. Sechs Jahre ohne Fasching! Wer hätte damals, anno 14, geglaubt, als wir den Ersten Karneval begraben? Ge-laudet, daß sich jene Strauß sechs Jahre nicht öffnen würde? Sechs Jahre ohne Fasching! Und doch hat der Drang zum Fasching in uns umrort, wie der Saft einer Birke, wenn's Frühlings wird. Manchem ist er ins Hirn geflossen und vom Hirn in die Hand und von der Hand in die Hand-granate. Es war ein bitterster Jahrgang, der Neunzehnhundertneunzehner! „Mädel ihr Schwabing feinen Fasching geben, hättet ihr euch die Mätereipublik erpart!“ hat ein Weiser gesagt, der sein Volk kennt. Und nun sind die Weidwürstern flug geworden und geben des Volkes, was des Volkes ist. Freilich, nur tropfenweise. Sie haben wenigstens einen Volkstraßenkarneval erlaubt. Das Oberlandertollium und die „Kracheberner“ sind wieder zum Leben geworden. Und das Weid hat der 1921er den „Kracheberner“ getauft. Das nichts getan! Auch in der „Kracheberner“ kann man Lustig sein. Und die „Kracheberner“ war so wie so das einzige aus dem vorrevolutionären Faschingsfreunden, was uns noch geblieben. Schade hat man nicht gut daraus machen können, und zu Wirteln waren sie doch zu rau. Das hat sie gemacht. D. Bierat-Karl. Du machst der Herr in der Welt. Eben ist's dem heut' ein bißl zur zur - und unten ist's Unterfoge geworden. Das Bajaderneißel vom „Jüdischen Fest“? Deut mir's als Bluse bewundern! Der „goldene Reif“ im Saar? Die Weidwürstern hat ihn schuld und eine Kanone ihn ausgepudert! Und das Silbergeschmück? Ein Schieber hat's ins Ausland verschoben! Und das Neuzubehelch? Schieber hat's man die Jahre dort Stoff für Strawatten genommen und für die Kinder die - Wirteln?

Möbel Halle a. S., Alter Markt 1 u. 2
Albert Martick Nachf. **Qualitätsmöbel**
Inhaber: Richard Ziemer
Günstige Kaugelgelegenheit in allen Preislagen sind im Gebrauch die billigsten.

Energiegeiz. Wenn auch die Reichseinnahmen im Januar sich weiter günstig entwickelt haben, so ist doch nur durch die eigentümliche Steuerpolitik möglich gewesen. Es werden Steuern erhoben ohne Rücksicht darauf, ob sie durch den tatsächlichen Ertrag der Wirtschaft gerechtfertigt sind oder nicht. Diese eigentümliche Politik soll auch 1925 noch beibehalten werden. Die Steuerpolitik ist zu erwarten ist. Die Reichsregierung rechtfertigt ihr Verhalten damit, daß sie unbedingt die Einnahmen in der Höhe braucht, die ihr auf Grund des Vorauszahlungssystems zuzuführen. Diese nämlich nur der Ertrag der Wirtschaft mangelnd, so würden sich bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer zu große Anstöße ergeben, das ein erheblicher Nettobetrag im Reichshaushalt unvermeidlich wäre. Wenn die Reichsregierung im nächsten Jahr von der Vorauszahlung absehen will, muß sie rechtzeitig Vorkehrungen treffen, die Erzeugung von Steuern, daß bei normaler Veranlagung der Finanzbedarf des Reiches gedeckt wird.

Spezialnotizen
(mitgeteilt von der Commerc- und Privatbank Merseburg)

Berliner Börse vom 20. Februar 1925.*

Währungen	Waren	Metalle	Banknoten
Dollar 81.1	Wollwaren 33.85	Gold 17.75	100 Mark 118.00
fr. 100.00	Seidenwaren 35.00	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 118.00
100 Reichsmark 17.75	Wollwaren 33.85	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 118.00
100 Reichsmark 17.75	Seidenwaren 35.00	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 118.00

Berliner Freiverkehr vom 20. Februar 1925.

100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75
100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75
100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75
100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75

Berlin, 20. Febr. Aus Nordamerika war keine nennenswerte Veränderung gemeldet worden, vom Inland sind Anregungen, am Warenmarkt herrsche infolgegebe billige Geschäftslage. Die Forderungen für Papier und Wolle zeigen keine Veränderungen gegen gestern. Die Kaufkraft verminderte sich durch die Deckung des augenblicklichen Bedarfs. In Futtermitteln, Getreide und Delfischen bieten die Umsätze bei gestiegenen Preisen kein. Roggenkaffee war etwas billiger zu haben. Delfischen für Weizen, der unverändert notierte, fehlten Käufer; auch nach Roggen bestand nur mäßige Nachfrage. Im handelsrechtlichen Lieferungsverkehr war die Stimmung auf die aus Liverpool gemeldete Preisermäßigung äußerst gespannt.

Schiffahrts-Mark

100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75
100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75
100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75
100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75

Paalecke Börse vom 21. Februar 1925.

100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75
100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75
100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75
100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75

Berlin, 20. Febr. Rindermarkt: Der Auftrieb betrug: 696 Rinder, 659 Milchkühe, 1747 Kälber, 17 Zugsosigen, 17 Bullen, 3 Jungböcke, 758 Ferkel. Der Verlauf des Marktes war sehr langsam; die Preise waren wenig verändert. Es wurden gezüchtet in Markt: 30 Milchkühe und hochtragende Kühe a) 350-420, b) 250-350, c) 200-250, Ausgelieferte Kühe und Kälber über Notis. 3) Tragende Ferkel: a) 250-420, b) 160-280. Ausgelieferte Ferkel über Notis. 3) Zugsosigen: gelbes Frantendorf, Scheinfelder 40-48 Mark je Zentner Lebendgewicht. 2) Jungböcke zur Markt: Bullen, Stiere, Ferkel 30-36 Mark. Ausgelieferte Ferkel über Notis. 3) Rindermarkt: lauter die Preise für 1. Klasse 1100-1500, 2. Klasse 800-1100, 3. Klasse 600 bis 800, 4. Klasse 200-500 Mark. Das Geschäft war lebhaft.

Paalecke Börse vom 20. Februar 1925.

100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75
100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75
100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75
100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75	100 Reichsmark 17.75

Berlin, 20. Febr. Elektrolieferer 139, Raffinadebude 128-129, Weisblei 75-76, Nohzinn 74-75, Aluminium 235-240, Bantanzinn 540-545, Reinmetall 340-350, Feinsilber (ca. 900/1000) 94,75-95.

Großhandels- und Lebensmittelmarkt.

Berlin, 20. Febr. Die auf den Stichtag des 18. Febr. 1925 berechnete Großhandelsindex der Statistik des Reichsamts ist mit 136,1 unverändert geblieben. Die Index der Lebensmittel lautet 134,5 gegen 134,3 im Vergleich der Industriestoffe 139,1 gegen 139,2.

Auch die Preisindex für die Lebensmittelfaktoren für März, den 18. Februar, ist mit 125,2 gegenüber der Vormonats unverändert geblieben.

Warum quälen Sie sich so bei der Wäsche?



Warum reiben Sie die Wäsche so und schädigen sie dadurch? Warum kochen Sie die Wäsche so lange, womöglich gar zweimal, und verschwenden dabei Arbeit, Zeit und Feuerungs-material? Das alles haben Sie heute garnicht mehr nötig, wenn Sie das organische Wäsche-Einweichmittel „Burnus“ (D. N. P.) benutzen. Die überraschende Wirkung der bekannten kleinen Patronen Burnus beruht auf dem Gehalt an Enzymen der Pancreasdrüse, welche die wunderbare Eigenschaft haben, den Schmutz von der Wäsche selbsttätig abzulösen, ohne die Wäsche selber auch nur im geringsten anzugreifen, denn irgendwelche schädlichen Stoffe wie Chlor, Caustik, Wasserlauge usw. enthält Burnus nicht. Sie haben nur nötig, die Wäsche einige Stunden - am einfachsten über Nacht - in lauwarmem, evtl. kaltem Wasser, dem Burnus zugefügt ist, einzuweichen, und der größte Teil des Schmutzes wird selbsttätig losgelöst und geht in das Wasser über, was an dessen schmutzige Farbe deutlich zu erkennen ist. Die Erfindung des Burnus bedeutet eine vollständige Umwälzung im Wäscherfahren, indem das Hauptgewicht auf das Einweichen gelegt wird, während das eigentliche Waschen nur noch eine Art kurzer Nachbehandlung darstellt. Weitere Ausführungen über Burnus und seine Wirkung auf Wunsch durch die Fattinger-Werke A. G. Berlin NW 7. Burnus ist zum Preise von 25 Pfennigen für die Patrone in einschlägigen Geschäften zu haben. Machen Sie sofort einen Versuch mit

Elektr. Licht- u. Kraft-Anlagen



Motoren, Glüh-Lampen, Reparaturen

LANDKRAFTWERKE

Installationsbüro Merseburg

Gothardstr. 29, Fernruf Nr. 221

BURNUS

Ihre Tiere leben auf,



freßen u. verdauen besser, wachsen schneller, bleiben gesund und widerstandsfähig, wenn sie den allernährigsten Futtermittel „Zwerg-Mark“ ins kalte Futter erhaltend. Escht nur in gelben Drogen-Packungen mit nebenliegender Schutzmarke - nie lose!

M. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Str.

Zu haben: in Merseburg bei: Wilhelm Kleslich, Joh. Anna Engel, Adler-Drogerie, Entenplan; Richard Kupfer, Drogen, Markt 10; Werner Maßfeldt, Ritter-Drogerie; Hermann Weniger, Neumarkt-Drogerie, Neumarkt 12; Fritz Bauffeld, Kolonialwaren, Gothaerstraße; Karl Elmer, Joh. Fritz Elmer, Sämereien, Markt 22; Edmund Klaus, Landwirtsch. Bedarfskatal., Weinberg 3; Ernst Weisbach, Kolonialwaren, Markt 39; In Gotha bei: J. Grunberg, Joh. Albert Wundenberg; Reinhold Schimpf; Paul Schmalze, In Sondershausen: Johannes Schulz, Goethe-Drogerie; Richard Walter, Kolonialwaren.

Ehe das Frühjahr beginnt! ist es ratsam **das Fahrrad** emaltieren, versichern und insandsetzen zu lassen! bei **Max Schneider, Gemalte Str. 19** Eigene Emaltier-Anstalt.

Leser, kauft bei unseren Inserenten!

Versteigerung!

Dienstag, den 24. Febr. d. J. ab vorm. 11 Uhr, versteigert sich im Grundstück Nr. 17 an Göthlich-Gothe-Str. Merseburg-Dürrenberg wegnugsfähiger öffentlich meistbietend gegen Vorkaufung u. a. 1 Fische, 2 Futterfische, Gänse, Ferkel; Centrifuge, Desinfektions-, je 1 Weich- u. Futtermaschine, große Brühwanne, 10 m lange Leiter, Metallstühle, Tische, sonstige Möbel- und Wirtschaftsausrüstungen.

Adert Kranke, beid. Auktionator, Merseburg, Tel. 635.

Ein Büchlein über den Waldbau umsonst!

populär geschrieben, erhalten Sie, wenn Sie meine diesjährige Preisliste über Forstplanen und Forstplanzen, Heckenpflanzen, Koniferen, Allee-Bäume, Forsttrüder usw. einfordern. Die Preisliste ist von Herrn Forstmeister F. J. u. a. Berlin, verfaßt. Ferner bietet ich meine Preisliste über Jagdgeräte, sowie über Lupen, Reagenzien, Mikroskope, Forstgeräte und fortgeschrittene Artikel einzufern.

Erich Pfeil, Forstanstalt, Rathenow.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener **MÖBEL** an **O. Scholz Ww., Merseburg** Gothardstr. 34. - Telefon 458.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 25. Februar d. J. vormittags 10 Uhr kommen im Scopauer Holz meistbietend zum Verkauf:

ca. 114 Eichen v. 0,08 bis 1,32 fm
ca. 63 Kiefer v. 0,14 bis 3,20 fm
ca. 17 Eichen v. 0,28 bis 3,66 fm
ca. 9 Erlen v. 0,46 bis 1,63 fm
2 Birnen v. 0,16 bis 0,56 fm
1 Birke v. 0,92
1 Ahorn v. 0,43

Sammelplatz: Westeingang des Holzes.

Donnerstag, d. 26. Febr. d. J. vormittags 11 Uhr

ca. 30 m Eichenstämme u. Knüppel
ca. 30 m Kieferstämme u. Knüppel
ca. 25 m Eichenstämme u. Knüppel
ca. 55 Haufen Braunkohle

Sammelplatz: Westeingang des Holzes. Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Rittergut Scopau b. Merseburg
Jernspirecher Merseburg 47.

Vor der Entscheidung im Bildungsausschuß des Reichstages.

Das Reichsgrundschulgesetz vom 28. April 1920 bestimmt, daß auf den vier untersten Jahrgängen der für alle Schüler gemeinamen Grundschule das höhere und mittlere Schulwesen sich aufbaut.

Es ist nicht verwunderlich, wenn die Eltern gegen eine solche Verlagerung der Schulzeit Einspruch erheben. Auch die Gesamtheit hat ein Recht, ihre Bedenken zu äußern.

Man stimmt auf Abhilfe. Sollen die 12 Jahre der Ausbildung bestehen bleiben, so muß entweder die Dauer des Besuchs der höheren Schulen um 1 Jahr verkürzt werden oder die Dauer der Grundschulzeit für begabte Kinder auf 3 Jahre herabzusetzen.

eingebracht, die für die höhere Schule die nur achtjährige Schuldauer fordern, und zwar unter Voraussetzung einer gleichmäßigen vierjährigen Grundschuldauer.

Welche Schule hätte dies für die Ausbildung auf der höheren Stufe? Da die Erfahrung lehrt, daß die höhere Schule mit den Kindern, die 4 Jahre in der hiesigen Grundschule geleistet haben, nicht schneller vorwärts kommen kann als mit den Kindern, die früher in 3 Jahren für die Sexta vorbereitet waren.

Das Reichsgrundschulgesetz wurde im Jahre 1920 erlassen, bevor man sich über den künftigen Aufbau der höheren Schule klar war.

Sollte das, was die Fachleute damals um der Kinder willen gefordert haben, nicht Wirklichkeit werden können?

Gokales.

Der Reichsprotokoll im Rundfunk. Am 1. März findet im Reichstagsgebäude in Berlin eine große Trauerfeier, der sogenannte Reichsprotokoll statt.

Aus dem kirchlichen Leben. Der mit der vorläufigen Vahringung der Superintendentenentschäfte des kirchlichen Reichstages beauftragte Herr Dr. Engel in Baudersfeld ist zum Superintendenten ernannt worden.

Die Wähler des Doktors der Theologie. Bekanntlich werden neuerdings einige Universitäten den theologischen Fakultäten gegen Ablegung einer Prüfung, während er bisher nur als Ehren doktor verliehen wurde.

Christlicher Bahnhofsdiener. Als Ergänzung zur Gokala-Bahnstation für die alleinverbleibenden jungen Mädchen hat die Gesellschaft zur Förderung der jugendlichen Mädchen einen christlichen Bahnhofsdiener ernannt.



Bunte Bilder von gestern und heute. Spaziergänge eines Harmlosen. Von J. B. S.

Ein unlohnender Versuch.

Es hat sich ziemlich herumgeprochen, daß ich ein Dichter bin. Ein Dichter, der richtiggehende Verse schreibt, wenn es unbedingt sein muß.

Die Sache datiert — um die Verfasser fünfziger Biographien zuverlässig zu unterrichten — von meinem sechsten Lebensjahre her.

Im übrigen interessierte sich Pauline auch weniger für Gedichte. Sie ließ mir vielmehr durch meinen Freund Bernhard sagen, wenn ich nichts Besseres könnte als solchen ausgemachten Unsinn, dann möchte ich mir gefälligst den Büdel heranzuschaffen.

Was mich persönlich angeht, so habe ich von meiner poetischen Begabung niemals viel Aufhebens gemacht. Ich habe es stets mit dem Dichtertum gehalten:

Tropfen habe ich es nicht verhindern können, daß die Welt in den Ruf der Muse angehebt hat. Man weiß nicht, wie es zugeht — aber, so sehr ich mich selbst dagegen sträubte, wurde ich doch erfaßt.

Ich glaube, daß ich damals meine Sache zugemacht habe. Wenigstens verhielten mir die Voten, die Leser hätten noch niemals so gelacht wie zu diesem Neujahr.

Es ist eine unselige Angelegenheit der Zeitungsboten, daß sie den Mund nicht halten können. Allgemein wurde gefragt, wer eigentlich der Dichter des wunderbaren Poems sei.



„Er verriet mich als den künftigen Klaffler.“

Die Folge waren schrecklich. Es ist wahrlich keine Höchstleistung, wenn von dem „Ratsmanal der Dichtung“ gesprochen wird.

Nach Tage nach dem Herumtragen des Carnens meldete sich bei mir der Vorstand des Fensterputzerbrosels, der für meine carnevalistische Veranstaltung einen Preis gewünscht.

In der Folge kamen zu mir — ein Talent bricht sich leider Gottes rasch herum — der Gebammereverein, der Wanderverbund „Frohe Saune“, der Regelfuß „Kopfen und Mals“.

Ich habe geschrieben, daß mir die Finger maden. Die Aktien der Papierfabriken fliegen ins Ungemessene.

Mit diesem Unentscheidlichkeitsprinzip braud ich, als die Gewerkschaften, getrieben durch die Geldwertverluste, anfangen, alle drei Tage Anträge auf Lohnerhöhung zu stellen.

Während sie sich früher freudlich bedand hatten, wurden sie jetzt ruppig. Wie ich zu einer solchen Unentscheidlichkeit käme? fragten sie.

Gegenüber dieser Verunglimpfung bin ich natürlich nicht unartig geblieben. Ich habe mich organisiert. Denn mir ist gemeinsam mit heute noch etwas zu erreichen.

Während sie sich früher freudlich bedand hatten, wurden sie jetzt ruppig. Wie ich zu einer solchen Unentscheidlichkeit käme? fragten sie.



„Er verriet mich als den künftigen Klaffler.“

Und wenn ich nichts Besseres könnte als solchen ausgemachten Unsinn, dann möchte ich mir gefälligst den Büdel heranzuschaffen.

Was mich persönlich angeht, so habe ich von meiner poetischen Begabung niemals viel Aufhebens gemacht. Ich habe es stets mit dem Dichtertum gehalten:

Aus dem Reich.

Magdeburg. Zwei Lebensmüde haben in den letzten Tagen verflucht, ein Leben zu geleben. Der Arbeiter Frau S., verurteilte sich mit einem Rasiermesser die Kehle zu durchschneiden. Die Ursache zu dieser Tat ist in einem Streit mit der Tochter zu suchen, an welchem S. schon seit längerer Zeit litt. Der Verlesene wurde dem Krankenhaus Eubenburger zugeführt. In geistiger Umnachtung sprang die Witwe Maria K. aus dem Fenster ihrer im 2. Stockwerk gelegenen Wohnung und zog sich derartige schwere Verletzungen zu, daß ihre Heilberufung in der Krankenanstalt Unflucht notwendig wurde.

Salzwedel. Neue Eisenbahnwege werden in der Provinz in Angriff genommen. Die Kleinbahnstrecke Salzwedel-Winterfeld wird auf Normalspur ausgebaut und gleichzeitig um eine für den Verkehr mit der Kreisstadt Salzwedel wichtige Strecke bis zum Orte Babel verlängert. Die Gesamtlänge sind auf 850 000 Reichsmark veranschlagt, die vom Staat, besonders Interessenten, Kreis- und Gemeinden aufgebracht werden. Die Stadt Salzwedel hat den Anteil von 70 000 Reichsmark in der Stadtverordnetenversammlung am Mittwochabend einstimmig beschlossen. Der Umbau soll in diesem Jahr beendet werden.

Hannover. Den Oberbürgermeisterposten von Hannover hat man, wie der Hannoverische Landesdienst von unparteiischer Seite erfährt, dem ehemaligen preussischen Finanzminister Dr. von Richter, der früher Oberpräsident der Provinz Hannover war, angeboten. Bei Abgabe des Herrn von Richter ist anzunehmen, daß der Syndikus der Industrie- und Handelskammer Hannover, Dr. Einfenwisch, der parteipolitisch nicht gebunden ist, zur Bewerbung aufgerufen wird.

Sargfeld. Große Kornvorräte sind hier verunreinigt worden. Bei dem Brande der dem Wandbier Weidemann gehörigen Koldische Kneipe, die Schenke in unmittelbarer Nähe von Sargfeld liegt, hätte der Brand auch noch für manche Häuser des Dorfes verhängnisvoll werden können. Doch glücklicherweise wehte der Wind nach der entgegengesetzten Richtung. Da die Heildämme nicht mit elektrischer Stromleitung versehen war, kann der Brand nicht durch Kurzschluß entstanden sein, man will Brandursache vermehren. Aber irgendwelche Spuren der Täter ist jedoch noch nichts bekannt. Der Schaden ist groß.

Himmelte. Spurious verschwand in der seit dem 1. Februar das 19-jährige Dienstmädchen Hedwig Kretschmar.

Kaffin. Im Entenreit erkrankt das zweijährige Tochterchen des Sattelmachers Richter.

Gunschankhausen. Doppelselbstmord haben hier der 54 Jahre alte Maschinenmeister Leisthörn des Wasserwerks, der sich in dem Schöchererort ertränkte, und sein 22 Jahre alter Sohn, der ebenfalls auf dem Boden des Wasserwerksgebäudes ertrank, begangen. Als Grund wird Dienterhebung angenommen, die darum erfolgte, weil beide trotz erfolgter Verwarnung von dem Zähler des Wasserwerks ein Kabel zu ihrer Wohnung gelegt hatten und sich dort elektrisches Licht einrichteten. Aus Mache über die Dienstenthebung hatte der Maschinenmeister versucht, in den Wasserwerksbehörden durch Verleumdung der Höhe einen besonders starken Druck zu erzeugen, um für die Stadt Schäden zuzufügen. Einige Rohre in der Stadt blagten, doch konnte größerer Schaden durch die Aufmerksamkeit eines anderen Maschinenmeisters verhindert werden.

Hamborn. Ein Bergwerksunfall hat sich auf der Zeche „Athen I“ in Wehden ereignet. Zwei Bergleute gerieten in giftige Schwaden und wurden, ebenso wie vier andere, die ihnen zu Hilfe eilten, betäubt. Zwei der Verunglückten konnten leider nicht mehr ins Leben gerufen werden.

Gleien i. Westf. Wieder hat seltsamartiges Umgehen mit Benzol in Westfalen Menschenleben gefordert. In Bielefeld bei Gleien, Westf., schüttete ein Schulknabe aus einem größeren Behälter auf dem Boden ein Kanarienvogel benutzte dabei ein offenes Licht. Es folgte eine Explosion durch die der Junge und ein dabei befindlicher Freund so schwer verbrannt wurden, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Wiesburg. Eine Explosion entstand beim Mischen von Sauerstoffgasen auf der Gärte Hönig. Das Stoffbild einer Flache flog gegen die Transmmission und legte den Be-

trieb still, das andere Stück der Flache flog in den Hefebau, ohne jedoch jemand zu treffen. Durch Eisenhitter wurden 4 Dreher erheblich verletzt, andere Arbeiter wurden durch ein infolge des Aufbrüdes herabstürzendes Glasbad verunndet.

Kronach. Eine Reforleistung vollbrachte das Schöffengericht beim Amtsgericht Kronach. Im 8. 30 Uhr vorm. wurde die erste von 17 Sachen aufgerufen, und um 10,40 nachts verurteilte der Vorsitzende das 17. Urteil, 25 Angeklagte saßen tagsüber auf der Anklagebank, Zahl der Zeugen war nicht geringer. Drei Rechtsanwälte, zwei Anwälte, zwei Schöffen, der zweite Staatsanwalt vom Landgericht, zwei Gerichtsdiener u. a. m. wurden mehr als 14 Stunden in Bewegung gesetzt.

München. Tägliche Angriffe haben die Sozialdemokraten in der Stadtverordnetenversammlung auf einen Nationalsozialisten unternommen. Die nationalsozialistische Gruppe des Münchener Stadtrates beschwerte sich in einem Antrag darüber, daß ihren Mitgliedern Annon und Graf die Ausstellung eines Waffenscheins aus politischen Gründen verweigert worden sei. Bei der Ausprache über diesen Antrag kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen den Nationalsozialisten und den Sozialdemokraten. Der erste Bürgermeister hat hierauf die Sitzung abgebrochen.

Aus aller Welt.

Aufregende Verhaftung einer Totendiebin in Wien. Unter großen Aufsehen ist in Wien eine Totendiebin verhaftet worden. Eine elegante Dame, die in einem Wagen der Linie 58 fuhr, fühlte plötzlich wie eine fremde Frauenhand in ihrem Taschengürtel. Als sie nach einem Schatzmann rief, sprach die Totendiebin ab und lief davon. Ein Kaufmann bei der Szene mit anfang, ließ der Frau nach und hatte sie bei der Hauptstraße ein. Sie verurteilte ihm aber einen derartigen Stief, daß er taumelte und zu Boden fiel. Unmittelbar darauf sprang sie auf einen von der Endstation gerade abgehenden Straßenbahnwagen. Der Herr ließ den Wagen nach, schlang sich gleichfalls aufs Trittbrett und forderte die übrigen Fahrgäste auf, ihm bei der Festnahme der Diebin beizustehen zu sein. Während er noch auf der Plattform stand, verurteilte ihm die Diebin einen neuen Stief, doch er rücklings auf die Straße taumelte. Gleich darauf sprang sie ab und lief davon. Der Herr ließ, trotzdem er sich schwer verletzt hatte, von der Verfolgung nicht ab. In der Schwärzstraße gelang es ihm mit Hilfe von Passanten, die freche Diebin festzunehmen und der Polizei zu übergeben. Sie ist 23 Jahre alt, in Ungarn geboren und seit vergangener Zeit Jahre ausgewiesen.

Müchtige Zusammenstöße in Naga. In Naga kam es zu schweren und blutigen Zusammenstößen zwischen Kaffen- und Kisten- und Angedigenen unternommen. Die nationalsozialistische Gruppe des Münchener Stadtrates beschwerte sich in einem Antrag darüber, daß ihren Mitgliedern Annon und Graf die Ausstellung eines Waffenscheins aus politischen Gründen verweigert worden sei. Bei der Ausprache über diesen Antrag kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen den Nationalsozialisten und den Sozialdemokraten. Der erste Bürgermeister hat hierauf die Sitzung abgebrochen.

Eine unheimliche Voransage. Ein seismologischer Sachverständiger in London teilte dem „Star“ mit, daß Dienstag oder Mittwoch kommender Woche ein heftiges Erdbeben Groß-Britannien heimsuchen werde.

Nischengoldvorkommen auf Island. In Süd-Island ist ein mächtiges Goldvorkommen von unberechenbarem Wert erschloffen worden. Die geologische Erkundung des Lagers erfolgte durch deutsche und englische Geologen.

Erdbeben in Japan. Nach Meldungen aus Tokio wurde in Mabashi, einer Stadt 120 Kilometer nordwestlich von Tokio, neuerlich ein sehr heftiges Erdbeben verheert. Die Bevölkerung, etwa 60 000 Menschen, verließen fluchtartig die Häuser. Der angerichtete Schaden ist indessen unbedeutend. Das Erdbeben selbst konnte auch in Tokio verheert werden.

Lot oder Aschlot?

Von So Myron.

Dank der vielen einwandfreien und untrüglichen Mittel, die der mehligsten Wissenschaft zur Feststellung des eingetretenen Todes zur Verfügung haben, kommen jetzt nur noch äußerst selten Fälle von Selbstmord vor, wobei im Falle verbreitete Ergründungen über den Scheintod und seine fürchterlichen Folgen beruhen daher meist auf allerlei Spitzbüchereien und sind nicht berechtigt, irgendwelche Angitgefühle herbeizurufen.

Da die Lebensäußerungen (Atmung, Herz- und Pulsschlag u. a.) beim Scheintode aber fast immer so gering sind, daß sie jedoch früher als bei fester Bewusstheit werden und während die gewöhnlichen Anzeichen des Todes wie Unempfindlichkeit des Körpers, Mangel des Pulsschlages und Herzstillstand sowie Atemlosigkeit für die Bestimmung des Todes für sich allein nicht ausschlaggebend sein. Seltene Kennzeichen des bereits eingetretenen Todes sind lediglich die verkehrten Zeichen des Scheintodes: Leichenfäule, Totenstarre, Leichenfäule und Leichenfäule.

Die Eigenschaften ist eine Folge des allmählichen Temperaturabfalls der Leiche mit ihrer Umgebung. Bei weitem Verpinnen geht die Abkühlung viel schneller vor sich als bei betretenden Individuen; im allgemeinen jedoch kann man schon nach zehn Stunden eine sehr starke Abkühlung feststellen.

Ein bedeutend wichtigeres Kennzeichen des bereits eingetretenen Todes ist die Totenstarre. Hierbei ist die Erstarrung derselben besitzen wir verschiedene Theorien, von welchen bisher die Gerinnungstheorie die meiste Anerkennung gefunden hat. Hiernach beruht die Totenstarre auf der Gerinnung des in den Muskeln befindlichen Fibrinoflusses (Muskelsubstanz). Die Starre beginnt gewöhnlich zwei bis drei Stunden nach dem Tode in wärmerer Umgebung jedoch früher als bei fester Bewusstheit und entwickelt sich (nach Sommer) stets in derselben Reihenfolge: Vom Unterleife und Naden ausgehend über Gesicht, Kumpf, obere und untere Extremitäten. Nach zwei Tagen schwindet die Starre allmählich, um sich etwa fünfundfünfzig Stunden nach dem Tode gänzlich zu lösen.

Die Leichenfäule werden durch Senkung des Blutes innerhalb des Blutgefäßsystems hervorgerufen. Nach dem Steigen der Schwere senkt sich nämlich das Blut unmittelbar nach dem Tode in die tiefsten Stellen der Leiche, so daß schon nach kurzer Zeit an jenen Stellen des Körpers, welche je nach der Lage den tiefsten Platz einnehmen, schwarzgrüne Flecken deutlich wahrnehmbar sind. Die größte Ausdehnung erhalten die Leichenfäule nach zwölf Stunden — doch ist ihre Intensität abhängig vom Vorkommen und der Blutbeschaffenheit des betreffenden Individuums.

Sobald die Totenstarre gelöst ist — also ungefähr drei Tage nach dem Tode — treten an der Leiche infolge von Leichenfäule verschiedene Veränderungen auf, die aber vom Laien nur schwer festzustellen werden können. Besonders charakteristisch ist der hierbei erzeugte Leichengeruch.

Sind bei einem Individuum — trotz Fehlens der Lebensäußerungen — noch ein Anzeichen der Bewusstheit vorhanden, so muß immer noch die Möglichkeit des Scheintodes angenommen werden. Es sind daher unüberprüflich Wiederbelebungsversuche verschiedener Art einzusetzen (durch künstliche Atmung, Erwärmen des Körpers mittels Frostieren, Anwendung von Hautreizungen, Reizung der Spinalhaut des Magens u. a.). Erst wenn diese Belebungsversuche mehrere Stunden hindurch ausgeführt — er folgt — bleiben, kann mit Sicherheit behauptet werden, daß der Tod bereits eingetreten ist.

Halblicher Musikbrief.

Die halbsche Bläservereinigung. — Ein Blick hinter die Kulissen der Philharmonie und was die Mitglieder der Philharmonie anght.

Halle, den 20. Februar 1925.

Die vergangene Woche feierte in musikalischer Hinsicht mit einem gewissen Glanz. Nach der öffentlichen Generalprobe der Philharmonie brachte der Sonntag Nachmittag das Konzert der akademischen Sängergesellschaft „Friedrichs“, bei dem der in Merseburg bestens bekannte Bariton Dr. Probenitz IIert sich einen neuen Erfolg erlang. Am interessantesten war an dem Programm die künstlerisch hochwertige Wiedergabe zweier Bläserkonzerte von Philide und Klugardt durch die halbsche Bläservereinigung, an der sich die Herren H. Weidlich (Klarin.), W. Bann (Klarinette), A. Freudenberg (Oboe), Fr. Held (Horn) und A. Kael (Fagott) zusammengeschlossen haben. Vielleicht kann der halbsche Vereinigung, die sich recht gut mit ähnlichen auswärtigen Ensembles messen darf, einmal Gelegenheit geboten werden, auch die Musik der halbschen in einem Kammermusik-Abend ihre Kunst zu offenbaren.

Das Hauptereignis der Woche bildete aber das „Sinfonie-Konzert“ der Philharmonie unter Dr. Georg Göbblers meisterlicher Führung. Wenn er der Strauchfinken Kunst in dem „Gedankenleben“ nicht voll und ganz gerecht wurde, so zeigte sich Dr. Göbblers aber in der Wiedergabe von Gustav Mahlers monumentaler D-Dur Sinfonie (Nr. 1) als geborener Mahler-Interpret, der mit dem auf den kleinsten Wink hin eingetragenen, eingehenden 85 Mann verstärkter Städtischer Orchester geradezu bewundernswürdige Wirkungen erzielte. Daß festlich ein derartiges Programm das Städtische Orchester, das in der Woche nach wie vor so fünfmal in der Oper beschäftigt werden muß, auch dann — wie in den „Tristan“ und „Schaubühnen“-Auführungen dieser Woche — nicht auf der Höhe steht, die man von einem gleichartigen Orchester erwarten darf, wird von den verantwortlichen Verantwortlichen der Philharmonie nicht anerkannt. Das Städtische Orchester ist nun aber einmal städtisch und nicht Eigentum der Philharmonie. Diese Unannehmlichkeiten lassen sich aber nur beseitigen, wenn die Leitung von Konzert und Oper in einer Hand liegt — und in unterm Falle in der des Generalmusikdirektors Erich Bann. Die Frage, ob die halbsche Bläservereinigung nun auch in dieser Woche durch die Partnerschaft mit der Philharmonie zum offenen Bruch zwischen Opernleitung und Philharmonie gekommen und hat damit beendet, daß die

Stadt der Philharmonie das Städtische Orchester nicht mehr zur Verfügung stellen kann. Wenn ich auf diese Fragen näher eingehen, so geschieht das auf Grund eines Satzes, der die Mitglieder der Philharmonie, zu der es auch viele Menschen zugehört, auf der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen. Ich bin in dem Sinne der letzten Seite des Bandes, die ich Ihnen heute überreichen möchte, zu lesen: Die Opernleitung hat in die Überlieferung des Städtischen Orchesters für die Konzerte der zweiten Spielzeitfall unter anderem die Bedingung geknüpft, daß für jedes Konzert nur zwei Studienproben stattfinden. Aus künstlerischen Gründen, die wohl nicht näher erörtert zu werden brauchen, konnten wir auf diese Bedingung nicht eingehen.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 8

Merseburg, den 21. Februar

Eine alte Geistergeschichte.

Von E. Escherich-Wiesbaden.

Geister- und Schwindelgeschichten sind wohl so alt wie die Menschheit; sie nehmen nur eine andere Form an, mit der Zeit, in der sie spielen; und inwiefern steht mir fest — niemals noch sind sie so wenig gespannt und phantastisch gewesen, wie jetzt; früher aber besaßen sie Witz, so daß selbst der Hereingefallene noch darüber lachen mußte.

Die Geschichte, die ich erzählen will, hat im achtzehnten Jahrhundert gespielt, in einem kleinen Ort halbwegs zwischen Reichenhall und Salzburg. Dorthin kamen einst zwei Studenten, gegen die Abendzeit, die von der damaligen Universität Salzburg nach Reichenhall, nach Hause, in die Sommerferien reiten wollten (die Studenten pflegten damals noch alle zu reiten), hielten vor dem größten Wirtshaus des Ortes an und begehrt das Nachtquartier. Oft schon, wenn sie in früheren Semestern den Weg zurückgelegt, hatten sie hier genächtigt, und immer waren sie zufrieden mit Mahlzelt und Lagerstätte gewesen; darum auch waren sie schlecht erbaut, als der schnell herbeigeeilte Wirt ihnen mit hochachtungsvollen Bücklingen die betrübende Mitteilung machte, daß all sein Gesäßwerk, der morgigen Messe wegen, von Handelsleuten belegt sei und er mit dem besten Willen den jungen Herren kein angemessenes Schlafgemach zu bieten vermöge.

Aber die beiden Studenten ließen sich nicht so bald vertreiben. Sie hatten durchaus keine Lust mehr, in die finstere Nacht hinein zu reiten, zumal auch das eine Pferd unterwegs ein Hufeisen verloren hatte. Und der jüngere meinte lachend: „Er wird doch im ganzen Haus noch ein Plätzlein haben für zwei alte Kunden.“

Doch der Wirt schüttelte bedenklich den Kopf: „Platz war schon da und Betten und andere Fahrnis in Hülle — ob aber die beiden jungen Herren da oben schlafen können? das ist die weitere Frage. Denn seit einiger Zeit gehen ruhelose Geister, teils in Menschen-, teils in Geister-, teils in Tiergestalten dort um, stören schlummernden Gästen den Schlaf und sprechen die Wachenden. In jene seitwärts gelegenen Zimmer, also kann ich niemand führen; die nach dem Marktplatz gehenden Stuben sind aber gegenwärtig alle belegt.“

Darob lachten die Studenten und blieben nun erst recht darauf bestehen, in den Geisterzimmern nächtigen zu wollen.

Lange noch widerstand der Wirt ihrem Begehren, endlich gab er achselzuckend nach: „Wenn die Herren wirklich durchaus ihren Willen haben wollen, so mag's sein, ich aber will keine Schuld tragen am etwaigen schlimmen Ausgang.“

Die jungen Leute wiesen aber statt aller Antwort auf ihre in den Sattelschaltern stehenden Pistolen und riefen vergnügt: „Wir wollen dem Spuk das Wiederkommen erleiden.“ Dann brachten sie ihre Pferde in den Stall und begaben sich, nach einem guten Nachtessen und Abendtrunk, beizeiten in ihr Schlafgemach.

Nachdem sie die einzige in das Zimmer führende Türe verschlossen, Wände und Boden mit dem Degengriff abgeklopft, ohne etwas Verdächtiges zu entdecken, legten sie ihre Pistolen geladen neben ihre Betten und warfen sich nur halb ausgekleidet aufs Lager. Die Betten standen sich, links und rechts vom Fenster, gegenüber.

Kaum hatten sie das Licht gelöscht, da stand mitten in dem dunklen Gemach eine nackte Männergestalt von hellem Lichtkreis umgeben; die schritt, mit gleichmäßigen Tritten, ohne ihnen irgend welche Beachtung zu schenken, zwischen ihren Betten hindurch zum Fenster, machte dort kehrt, ging zurück zur Türe, machte abermals kehrt, blieb ein wenig stehen und setzte hernach ihren Gang wieder gleichmäßig weiter fort.

Die jungen Leute waren weder abergläubisch noch feigherzig, sondern hielten die Erscheinung von vornherein für eine Gaunerei. „Wer da?“ riefen sie lauten, drohenden Tones; wie sie keine Antwort erhielten, gaben sie gleichzeitig Feuer.

Einen Augenblick verdunkelte der Pulverrauch das Zimmer; wie er sich verzog, trat auch die Gestalt wieder hell und deutlich, wie zuerst, hervor. Da riß ihnen die Geduld und beide sprangen zugleich auf die Erscheinung zu. Wie groß aber war ihr Erstaunen, als sie durch diese hindurch nur sich selber erfahnten, insofern die Gestalt ihnen wie ein Lichtstrahl aus den Händen glitt und entschwand.

Im Hause blieb alles still, weder Wirt, noch Kellner kam, trotz des Pistolentfalls. Die waren derartige Vorkommnisse schon gewöhnt, und fürchteten sich dermaßen vor den Geistern, daß sie vorzogen, von dem Ort ihrer Erscheinung weg zu bleiben.

Aber auch der Geist mochte zur Ruhe gegangen sein, denn er ließ sich im weiteren Verlauf der Nacht nicht mehr sehen, wiewohl die beiden Studenten noch lange vergeblich auf ihn warteten.

Am nächsten Morgen reisten sie weiter, ohne der Sache auf die Spur gekommen zu sein, begleitet von den lebhaften Beileidsäußerungen des Wirtes, daß die Herren eine so ruhelose Nacht unter seinem Dache verbracht hätten.

Wie sie im Spätherbst wieder nach der Universität zurückkehrten und wieder in dem bewußten Wirtshause zusprachen, war dieses in andere Hände übergegangen. Von dem Geiste sprach niemand mehr, der hatte offenbar das Haus mit dem früheren Besitzer verlassen; aber das Essen war schlecht, das Nachtlager teuer und die alte Behaglichkeit völlig verschwunden, also, daß es den jungen Leuten hier gar nicht gefallen wollte.

Und wieder verging die Zeit. Als die Osterferien begannen, fattelten auch unsere Studenten wieder ihre Pferde und trabten heimwärts.

Aber wie erstaunten sie, in dem alten Einkehrhause auch wieder die alten Wirtleute zu finden! Noch mehr aber wuchs ihre Verwunderung, als der Herbergsvater ihnen mit lachender Miene entgegentrat: „Schön, daß die jungen Herren wiederkommen! Jetzt ist der Geist fort auf Nimmerwiederkehr!“ — Und dann erzählte er ihnen ausführlich die Geschichte.

Es hatte nämlich der Seitenfront des Gasthauses (die in ein kleines Gäßchen ging) gegenüber ein Mann gewohnt, der das gutgehende Wirtsgeschäft gern um billigen Preis an sich gebracht hätte. Diemeil der Wirt aber nicht auf so geringen Verkauf eingehen wollte, so war der Nachbar auf den kostbaren Gedanken gekommen, dem Besitzer auf jegliche Art das Haus zu verleiden.

Zu eben dem Zweck schaffte er sich eine Laterne magica an, und zauberte nun mit deren Hilfe und eingeschobener,

Beweglicher Bildfiguren die Geister in die jeweils von Gästen belegten Seitenzimmer des Hauses.

Wirklich erreichte er auch seinen Zweck. Um fabelhaft billigen Preis erstand er das ganze, große Anwesen. Aber zum fröhlichen Genuß seines Besitzes kam er nicht. Eine jäh über ihn hereingebrochene Krankheit brachte ihn schon nach wenigen Tagen an den Rand des Grabes. Dazu ließ ihm das Gewissen keine Ruhe — die Geister, die er heraufbeschworen, andere zu erschrecken, quälten ihn jetzt selber. Darum ließ er den Ortspfarrer holen und beichtete seine Schuld. Wie der ihm dann riet, den Kauf rückgängig zu machen und alles offen einzugestehen, da entschloß er sich auch schnell dazu, ließ den alten Wirt kommen und entdeckte ihm das sorglich gehütete Geheimnis. Dann aber war er still und zufrieden und von schwerer Gewissensbürde entlastet in den Tod gegangen. Der alte Wirt aber hatte wieder sein ehemaliges Bestium bezogen und freute sich der zur Ruhe gekommenen Geister. —

Die beiden damaligen Studenten haben sich noch lange nachher gern an die Geschichte erinnert und sie ihren Kindern und Kindeskindern erzählt, als Beweis, daß man sich auch in längst vergangener Zeit aufs Schwindeln verstand, wenn auch in lustigerer Form als heutzutage.

Die Freiheit.

Sätze von Alfred Petto-Saarbrücken.

Nehmt einen Vogel, der allezeit im goldenen Sonnenstrahl draußen gelebt, und setzt ihn in einen Käfig; lange wirds nicht dauern, bis er vor Sehnsucht nach der goldenen Freiheit verendet.

So ähnlich war es dem Lohner Mattheis, als sie ihn an einem Sonntagabend halb zerschlagenen Leibes in das Hospital brachten. Bei einer Kauferei war er der Hauptheld gewesen und hatte sein redlich Teil Hiebe mit abgekriegt. Ein paar Biergläser hatten ihm den Schädel zerbeult wie einem alten Topf und fingertiefe Messerstücke hatten in Brust und Arme flaffende Wunden gerissen. Aber der Lohner Mattheis, der Käufer und Walger, lachte dazu, als ihm die Schwester alle Risse und Beulen aufzählte, die sein sehniger Körper erhalten hatte. Er lachte dazu, um etwas anderes in sich niederzuzwingen, was mehr an ihm zerrte und riß als alle Wunden. Das war die Sehnsucht nach draußen, nach der goldenen Freiheit. Um ihn herum standen lange Reihen von Betten, in denen krankes, morsches Leben moderte, und er, der Lohner Mattheis, sehnte sich nach dem gesunden, pausbäckigfrischen Leben. Die Luft im Zimmer roch nach Arznei und Karbol, wie anders war doch der würzige Brodem, der aus Feldern und Wiesen stieg! Und dann: der Mattheis hatte manches Mal seine eisenfesten Muskeln gestrafft zum Kampfe, zum Kaufen... hei, da flogen die Späne, wenn der Lohnerbub zupackte! — nun aber so ganz und gar still liegen und geduldig sein wie ein Engel — seine Arme schmerzten, wenn er seine alte Kraft wieder erproben wollte, die Arme zu beugen versuchte, um das straffe Rund seiner Muskeln voll in der Hand zu halten, — und die Brust brasselt, wenn er wie sonst mit beiden Fäusten darauf trommelte, als wolle er sagen: „Do schau't's a, — Do könnt ihr scho drauf herumtrampeln.“

So war es um den Lohner Mattheis. Nichts, garnichts war nach seinem Geschmack. Am liebsten wäre er auf und davon.

Mattheis preßte die Augen zu und zwang sich in Schlaf, aber wie bald erwachte er wieder, das leiseste Geräusch weckte ihn; einmal sah er, als er eben die Augen aufschlug, wie sie einen durch das Zimmer hinaus schafften. Der hatte alles Kreuz überstanden —

Den Mattheis faßte ein Gsel, diesmal war er nahe daran, zu flüchten, doch die körperliche Unmacht verwehrte ihm die Flucht, und nun begannen die Stunden wieder, die langsam wie eine Ewigkeit vertropften und ihn mit ihren Bildern und Vorstellungen von dem blühenden Leben peinigten, das sich jenseits der ständig geschlossenen Doppelfenster in lockenden Farben ausdehnte.

Bei Nacht wollte es Mattheis kaum mehr aushalten, da fühlte er sich wie in einem engen Sarg eingepfercht; lastend schwer drückten die Bretter auf ihn nieder, die keinen Ausweg gaben, rabenschwarz flog es um ihn her... grabesdüster... kirchhofsöde — der Mattheis schrie auf und warf die Hände wirbelnd über sich.

Die Krankenschwester, die im nahen Zimmer wachte, kam herein mit dem Licht.

„Was fehlt Ihnen, Mattheis?“ fragte sie ängstlich.

Der Mattheis fühlte einen bitteren Geschmack von Wut und wilder Auflehnung in sich kommen, die Augen funkelten aus den tiefen Augenhöhlen wie Fackeln heraus, den Mund verzerrte er in Wut.

„Schwester —!“ knurrte er, „dös hält ka Hund mit hier aus, wenn's noch lange dauert, lauf' i davon, oder... oder...!“

Im übergroßen Zorn stieß er die übrigen Worte in die Rissen hinein, warf sich auf den Bauch, aber die Schwester verstand schon, daß er sich ein Leid antun wollte.

„Mattheis!“ sagte sie streng, „Sie führen sich ja wie ein Kind auf, die haben keine Geduld und nichts — aber Sie sollten doch männlicher sein, zumal Sie an diesem Zustande selber schuld sind!“

Da horchte der Mattheis auf. Der Kopf sank ihm nieder, er lag wie ein Hund auf der Lauer — „und wie lang muess ich noch da lieg'n, — in dieser Folterkammer da herinnen?“ fragte er mit weit aufgerissenen Augen.

„Das haben Sie in Händen, Lohner. Je geduldiger und ruhiger Sie bleiben, desto eher heilen die Wunden, desto eher werden Sie entlassen!“

Die Krankenschwester ging.

Und der Mattheis wühlte sich in die Rissen und heulte in sich hinein.

Darauf kam eine Klärung in ihn, eine lächelnde, sonnige Ruhe wie in einen, der einen großen Tag seines Lebens immer näher verspürt.

In den Stunden, in denen er nun wach in dem Krankenzimmer lag, wob er sich einen zarten Schleier in seinen Phantasien zurecht, der sich spinnwebfein hinausspann in die lockende Freiheit.

Bis ins kleinste raffte er sich zusammen, was er alles tun und treiben werde, wenn er wieder draußen in der Freiheit sei, — und wie dies und das sein werde... er malte mit bunten Farben, er trug sie dick auf, — so vertrieb er sich die langen Stunden des Müßigdallegens mit Träumen über die Zukunft.

Und seit er wieder die Käuferarme biegen und die harte Schale seiner Muskeln mit Wohlgefallen fassen konnte, seit er wieder die herben Fäuste ballen und den Nacken, den breiten Stiernacken wie beim Kaufen ohne Schmerzen vorbeugen konnte — von dem Tage ab war es mit dem Mattheis gewonnenes Spiel. Ungeduldig zählte er die Tage. „Jetzt bin ich schon soundsobviel Tage hier,“ redete er mit sich, „nur noch soundsobviel, — und dann —!“ Er zählte und zählte. Bis er schließlich zum allerletzten kam.

Drei Tage zuvor hatte der Arzt ihm die frohe Botschaft gebracht.

„Mattheis!“ sagte er, „in einigen Tagen ist's gepackt!“

Der Lohner Mattheis lachte vor Seligkeit breit über das ganze Gesicht. Und tags zuvor schwelgte er in lauter Sonne und Glück. Er ging von Bett zu Bett, jedem drückte er die Hand und er hatte wieder das breite Lachen im Gesicht.

Am anderen Tage war er schon früh auf den Beinen; die Krankenschwester hatte ihm die Kleider gebracht, singend und pfeifend kleidete er sich an, legte der Schwester den Arm auf die Schulter und lachte:

„Schwester — alleweil hob ich's ebba überstanden. Gott sei Dank, daß i aus dem Affentakt'n endlich rauskimm —!“

Die wich jedoch mit einem sonderbaren Blick aus und — sprach nichts.

Dem Mattheis wollte nichts auffallen.

„So sagt doch was, — habt Ihr garnichts zu sagen?“ scherzte er und preßte ihr die Hand, daß sie vor Schmerz aufschrie

„Es ist schon gut —!“ sagte sie kurz.

Und während sie noch an seinem Koffer kramte, stemmte der Lohner Mattheis war ein Athlet — er stemmte alles was ihm in die Quere kam, Tisch und Stuhl, — zwei, drei Stühle auf einmal, er war ausgelassen wie ein Schußnabe. Dann trat er vor das geöffnete Fenster hin, trank mit gierigen Blicken die Freiheit, die vor seinen Augen lag. Vor ihm mochte ein Meer von Blüten und Blumen im Park, jenseits aber stieg es auf zu Wiesen und Feldern, — dahinter dräuten blau die Berge...

„Ich komme!“ rief er jauchzend.

Er folgte der Schwester...

Im Türrahmen aber prallte er aufreißend zurück. Da stand der Landjäger, der den berechtigten Käufer und Schläger Matthias Lohner den Gerichten entgegenführte!

Das Gesetz der Fastnacht.

Von Annie France-Harrar.

Das hat man ja schon längst festgestellt, daß Advent und Fasching keine willkürlichen Einrichtungen des Menschen sind, sondern gewissermaßen Reste seines „natürlichen Jahres“. Das eine ist die Zeit eines den meisten immer noch irgendwie leise fühlbaren Winterschlafes, denn ganz sicher hat auch der Urmench, wie so viele Tiere, in unseren Breiten einmal Winterschlaf gehalten. Lun es doch die russischen Bauern, die um diese Zeit wochenlang in einem unstillbaren Schlummerbedürfnis auf dem warmen Ofen liegen, den sie nur verlassen, um zu essen, heute noch. Nur der Kulturmench kümmert sich nicht mehr um den wohlabgewogenen Rhythmus des Jahres, obgleich auch er in katholischen Ländern im Advent nicht beiraten und keine großen Feste feiern darf, weil die Kirche sehr klug heute längst verschollene lebensregelnde vorchristliche Gebote in ihre Verordnungen aufgenommen hat.

Um diese Zeit aber vermählt sich auch kein Tier, nicht einmal unsere Haustiere, die doch schon so lange vom Menschen in ein widernatürliches Dasein hineingezwungen worden sind. Auch die Pflanzen stehen in tiefer Ruhe. Eine Art Vegetationspause, die jeder Gärtner kennt, hält sie ab, jetzt irgendwelche Kräfte zum Wachstum auszugeben. „Sie schlafen jetzt!“ sagt der Kundige, der weiß, daß alle ihre Lebensbedürfnisse auf ein Minimum herabgesetzt sind. Ebenso liegen auch die Insekten in einer Art tödlicher Starre. Die Vögel, die bei uns überwintern, singen nicht oder kaum. Sie kümmern sich nur um ihre Nahrung. Nicht anders handelt das Wild, das versteckt auf Aesung auszieht und im Advent, auch wenn das Wetter noch so mild ist, nicht an Liebe denkt.

Das alles ändert sich mit einem Schlage, sobald die Winterjonnenvende vorbei ist. Mit der steigenden Sonne, die freilich zuerst nur um Sekunden und Minuten unseren Tag verlängert, erwacht überall ein heimlich verborgenes Leben. Nichtiger gesagt, „das Leben“ selber in seinen tausend Formen ersticht wieder zu seinen natürlichen Taten und Leistungen. Von den Tagen ab, die der Mensch „Fasching“ nennt und in denen plötzlich das Glück des Daseins und die Lust zur Deue loy und hell wie eine Flamme in ihm aufschlägt, gibt es bis in die Mitsonnertochen hinein eigentlich nur noch eine Steigerung der Daseinsfunktionen bei allen Lebewesen. Erst dann sinkt die Kurve unmerklich, um im September fast überall noch einmal anzusteigen und dann endgültig bis zum Jahresende abzugleiten.

Der eigentliche Fasching beginnt aber da, wo es die wenigsten ahnen — im Bassertropfen. Unter der Eisedecke des Hochfrostes, der fast stets mit den Januarwochen einsetzt, wallt und webt das unsichtbare Leben der Tiefe. Da unten feiert man Hochzeit in hundertfältiger Gestalt. Lange Algenketten tanzen durch die Flut, in denen überall ein bißchen freudig grünes Leben triumphiert. Das seltsame goldige Gebilde, das die Wissenschaft gar nicht hüßlich „Wasserschwanz“ nennt und das in den kältesten Bergbächen jahraus, jahrein in langfädigen Büscheln flutet, (eigentlich besteht es nur aus zusammengetrohenen in einer gemeinsamen Schleimhaut sitzenden Monaden), sproßt und vergrößert sich zusehends. Die Fische zupfen daran, an eisfreien Stellen naschen auch die Amfeln gern davon — aber es wächst und wächst. In dichten goldgrünen Matten schweben die Kieselalgen über den Grund oder liegen unten über der feinen Schlammdecke, wartend, daß die Frühlingsonne ihnen erlaubt aufzusteigen und auf der Oberfläche des Wassers in breiten Floeden dahin zu gleiten. Anderswo wachsen sie zu gläsernen blühenden Bäumchen und Fächern zusammen, die sich unablässig wiegen und nach dem karg einfallenden Licht emporstrecken. Andere dieser zarten Geschöpfe durchziehen in smaragden dahinschweifenden Sternen die Flut, zerfallen und wachsen von neuem zu Sternen aus. Manche Algenfäden entlassen die nächste Generation in Form winziger Zellchen die mit Geißeln das Wasser peitschen und um das wartende reife Ei, das noch am Faden sitzt, einen wahren Liebestanz aufführen, bis das Köhnlste der kleinen Männchen sich in die stumme Kette stürzt, mit ihr verschmilzt, und so das Leben einer abermaligen Algenkette gesichert ist — kurz, wo das menschliche Auge nur Moder und starre, wintertote Flut zu erblicken glaubt, da feiert das Leben wochenlange Feste eines Daseinsglückes, das dem höher organisierten Geschöpfe ganz gewiß nicht nachsteht.

Aber auch in den Großpflanzen regt es sich allenthalben. Von jetzt an sind alle Knospen (die ja schon seit dem Sommer des vorigen Jahres angelegt wurden) bereit, aufzuspringen,

Sie sind ganz fertig, voll Lebenskraft, und warten nur noch auf Frühlingswind und lauen Regen. Unter der Laubdecke strecken sich schon leise Krokus und Schneeglöckchen, die ja auch schon ausgebildet sind und nur hervorzuwachsen brauchen. Unmerklich lodert die Hasel ihre noch starr zusammengeschnittenen Blütenstaubfäden. Ganz sichtbar schwellen die Hülsen, unter denen die Weide ihre silbrigen Kästchen verborgen hält.

Jetzt geschieht es auch schon zuweilen, daß an milden, windstillen Tagen Zitronenvögel oder Pfauenaugen und Fische unsicherer Flügel dahintasten. Sie überwintern ja als Schmetterlinge und wachen leicht auf aus ihrer Kältestarre. Und an geschützten Plätzen kommen nicht selten die rot-schwarzen, drolligen Feuerwanzen hervor, die überhaupt nicht so fest schlafen und sich gerne jedes Sonnenstrahlchen erfreuen. Die Krähen halten schon im Januar ihre jagenden Liebespiele und im Februar denkt auch der Feldhase schon an Hochzeit. Und die Tauben und Hähne gurren und gackern ganz anders, als in nun wiedergekehrter Lebenslust.

Der Mensch schließt sich nun dem großen Reigen an, der da den Höhepunkten des Seins stürmisch und unaufhaltbar zu drängt, Er tut es freilich auf seine Weise, was ja das Recht eines jeden Wesens ist. Nichts ist natürlicher, als der uralte und unverweckliche Zauber des Mummenschanzes, des Tanzes, der überschäumenden Lebenslust in den Wochen des Faschings. Gewissermaßen in Vorahnung des Sommers und seiner Fülle sucht man künstliche Wärme, Licht, Farben, Duft, Ueberfluß nachzuahmen und in dieser „verbesserten Umwelt“ sich hemmungslos den Freuden des Daseins zu überlassen. Aber das ist doch alles letzten Endes dasselbe, was auch um diese Zeit die anderen Lebewesen erfüllt, die schließlich, so gut sie es können, und in dem Rahmen, der zu ihnen paßt, auch Fasching feiern. Denn hier liegt unter scheinbarer Leichtfertigkeit und Uebermut und verschwenderischer Ausgelassenheit ein ganz tiefes und bedeutungsvolles Lebensgesetz verborgen, das, wie alle Lebensgesetze, doch nur den Zweck hat, daß man es befolgt, ob „man“ nun Mensch oder Belschen, Fuchs, Linde oder Kieselalge heißt.

Hanswurste.

Novelle von Wilhelm Herbert.

Es war das nämliche Abendessen wie nun seit mehreren Monaten. Wenn jemand gesagt hätte, es sei jetzt zwischen ihnen seit einem Jahrhundert so, dann hätten sie es beide auch geglaubt. Denn Dual streckt die Zeit.

Er stand auf, sah auf die Uhr und ging in sein Schlafzimmer, um sich umzukleiden.

Er wollte dann durch die Nebentür den Ausgang auf den Korridor gewinnen.

Aber ehe er es so machte, schüttelte er den Kopf.

Er ging zu ihr hinaus in das Wohnzimmer.

Sie sah seinen Frack und seine weiße Binde. „Du gehst auf einen Ball?“

„Ja!“

„Mit deinen Freunden?“

„Ja!“

Sie überlegte einen Augenblick. Dann jagte sie grauam gegen sich, unbewußt auch gegen ihn: „Ich gehe auch fort.“

„Du gehst auch fort, Else?“

„Ja!“

„Wann?“

„Wann du fort bist, Fritz.“

„Du bist noch nie ohne mich fortgegangen, Else?“

„Nein, Fritz, noch nie ohne dich.“

„Warum gehst du heute ohne mich fort?“

„Weil du ja auch fortgehst ohne mich.“

Dagegen ließ sich eigentlich nichts sagen. Er fühlte das, und er empfand es doch wie ein ungeheuerliches Verbrechen von ihr und zugleich wie eine entsetzliche Schuld seinerseits.

„Mit wem gehst du, Else?“

„Mit meiner Freundin Meji.“

„Mit ihr allein?“

„Zunächst ja!“

„Was heißt das, zunächst ja?“

„Ich weiß ja nicht, wen sie mitbringt.“ Es war starker Trotz in dem, was sie sagte, und doch auch Angst und Verzagttheit.

„Wohin geht ihr, Else?“

„In die ‚Aurora‘.“

„In das Balllokal?“

„Ja!“
 Zum Tanzen?“
 „Ich weiß nicht, ob wir tanzen werden.“
 „Nein war doch immer eine leidenschaftliche Tänzerin.“
 „Sie war immer eine leidenschaftliche Tänzerin, Fritz.“
 „Sie wird sicher tanzen.“
 „Ich nehme an, daß sie tanzen wird.“
 „Was wirst du tun, während sie tanzt?“
 „Das weiß ich doch jetzt noch nicht, Fritz.“
 „Du wirst auch tanzen, Else.“
 „Es ist möglich, daß ich auch tanzen werde.“
 Er stampfte mit dem Fuße. „Wie kannst du tanzen, Else?“
 Sie schaute spöttlich auf. „Wohin gehst denn du?“

„In den Klub.“
 „Dort wird heute doch auch getanzt, Fritz. Ihr habt ja heute Klubball.“
 „Woher weißt du das, Else?“
 „Weil ich es gelesen habe.“
 „Wo hast du es gelesen?“
 „Auf der Einladungskarte für die Mitglieder, die an dich gekommen ist, Fritz.“
 „Hast du die Einladungskarte gelesen, die für mich bestimmt war, Else?“
 „Gewiß! Sie staft doch in einem offenen Umschlag.“
 „Aber du müchtest den offenen Umschlag aufbiegen.“
 „Ich habe ihn aufgebogen.“
 „Warum hast du ihn aufgebogen?“
 „Weil es mich interessiert hat.“
 Er setzte sich. „Interessiert dich denn das noch, was für mich kommt, Else?“
 „Heute hat es mich interessiert.“
 „Warum gerade heute?“

Sie lachte leise, beinahe vergnügt. Wenn er es aber hätte sehen können, hätte er bemerkt, daß ihre Augen feucht waren. Sie stand auf, zog eine Kastenschublade heraus und kramte darin.

„Was suchst du denn?“
 Sie antwortete nicht.
 Er stand auf und trat hinter sie. „Was ist das?“
 „Das?“ sagte sie und zog die rauschende Seide durch die Finger. „Das ist zwölf Jahre her.“
 „Was ist zwölf Jahre her?“
 „Das da!“
 „Was ist denn das?“

Sie breitete es aus und er sah es — es waren zwei weiß-seidene Hanswurstengewänder — ein männliches mit Beinkleidern, ein weibliches mit einem koketten Röschchen.

„Ach!“ sagte er und ein Jahrzehnt und noch zwei Jahre ruckten die Zeit hinunter. „Damals waren wir das...“
 „Unser erster Ball nach der Hochzeit,“ entgegnete sie.

Er riß den Grad herunter und warf ihn in die Ecke. Die Weiße folgte nach und die weiße Binde. Dann stieg er in das Narrenkostüm.

„Du bist gar nicht viel älter geworden,“ sagte sie, noch knieend, aber halb nach ihm umgewendet. Sie betrachtete ihn sehr aufmerksam.

„Du, Else...“
 „Was denn, Fritz?“
 „Ich möchte wissen, ob du älter geworden bist?“
 „Wie meinst du denn das?“
 „So!“

Er griff rasch über sie hinweg in die Schublade und hatte ihr im nächsten Augenblick das seidene Gewand über den Nacken gestülpt.

Wie dieser Nacken wieder frei wurde, küßte er ihn so leidenschaftlich, daß sie schamrot aufsprang.

„So!“ sagte er. „Jetzt gehst du in die ‚Aurora.‘“
 „Was?“ rief sie erstaunt, eigentlich tief erschrocken. „Jetzt soll ich in die ‚Aurora gehen?“

„Ja!“ antwortete er übermütig. „Und ich mit. Aber dann gehen wir auf den Klubball — da gehst du mit.“

„Da gehe ich mit,“ flüsterte sie verträumt und sah ihn schüchtern an wie eine junge, verlegene Braut.

„Ja!“ rief er und tanzte ein paar Takte vor ihr. „Da gehst du mit.“

... Und es geschah so.

„Wir waren zwei treue Hanswurst,“ sagte er auf dem Heimweg zu ihr.

Sie nickte. „Und wir wollen es bleiben.“

Allerlei Humor.

Friedrich der Große und der Musikus.

Ein Musikus, der zwar sehr geschickt in seiner Kunst, zugleich aber auch von seinen Verdiensten sehr eingenommen war, wurde Friedrich dem Großen vorgestellt. Der König bemerkte, daß er höchst elende Strümpfe anhatte und fragte ihn: „Ist Er der Musikus, dem man mir so gelobt hat?“
 — „Ich weiß nicht, Ev. Majestät“, antwortete der Ge-fragte, „soviel aber kann ich mich rühmen, daß ich eine Stimme habe, woraus ich machen kann, was ich will.“
 „Wenn dem so ist“, erwiderte der König, „so mache Er sich doch ein Paar Strümpfe daraus, die hat Er höchst nötig.“

Die Rechnung.

Bei der Restauration des Kirchenarchivs einer alten lutherischen Kathedrale in Finnland entdeckte man in einer Rechnung, die augenscheinlich von dem Meister ausgeschrieben war, der die Kathedrale um 1618 restauriert hatte, folgende Posten:

- Die 10 Gebote verbessert und die Gesezestafeln mit Firnis überzogen 2 Kr.
- Den Pilatus aufgefrischt und des Pilatus Mütze mit neuem Pelz eingefast 1 Kr.
- Den Himmel vergrößert und einige Sterne hinzugefügt 3 Kr.
- Das Höllefeuer verbessert und dem Teufel ein grauigeres Gesicht gemacht 15 Kr.
- Die dreißig Silberlinge des Judas versilbert 1 Kr.
- Das Ende der Welt verlängert, weil es zu kurz war, 3 Kr.
- Das Rote Meer von Fliegenschmuz gereinigt 3 Kr.

So Gott will!

„Nudere brav, Franzel,“ ermunterte ein böhmischer Schiffer seinen Sohn, mit dem er an einem schönen Sommertag die Moldau besuhr, „heut' abend, wenn komm mi nach Haus, kriegen wir Knüdel, so Gott will.“

„Ja,“ erwiderte traurig der Knabe, „wenn's Gott tausendmal will, und de Mutter will's nit, so bekumm mer doch Kane.“

Statistik.

Bei Emporkömmern ist kleine Gesellschaft. Man unterhält sich darüber, ob zu den Ehescheidungen mehr die Männer oder die Frauen Anlaß geben. Frau Emporkömmern verteidigt temperamentvoll ihr Geschlecht und meint, die Gebrüchle der Männer seien viel zahlreicher, wie die der Frauen.

„Glauben Sie das wirklich, gnädige Frau?“ fragt ein Besucher.

„Aber natürlich,“ erwidert Frau Emporkömmern, „das ist doch — ja distisch festge st e l t.“

Der eilige Pfarrer.

Ein Pfarrer hatte stets gewaltige Eile, mit dem Glockenschlag der Kirchenguhr seine Predigt zu schließen, ganz unbekümmert, wie der Zusammenhang abriß. Er hatte sich allmählich angewöhnt, zum Schluß dann stets die Worte zu sprechen: „Dazu verhilf uns, lieber Gott! Amen.“ Einst predigte er sehr scharf gegen die Gottlosen und fragte dabei grimmig: „Was verdienen solche?“ Mit pathetisch erhobener Stimme antwortete er dann selbst: „Den Galgen!“ Da schlug die Uhr, und sofort folgte der Schlußsatz: „Dazu verhilf uns, lieber Gott! Amen!“

Demisches.

Im Britischen Museum befindet sich ein Liebesbrief an eine ägyptische Prinzessin, der 3500 Jahre alt ist und dessen Buchstaben auf einen Ziegelstein eingemeißelt sind.

Eine Erfindung moderner Römerinnen besteht darin, während des Badens durch ein rasch eingestreutes Pulver das Wasser der Badewanne schnell schwarz zu färben, so daß ein eiliger Besuch empfangen werden kann.

Eine Hutnadel als Antenne ist das Neueste.

In Schlesiens, Kreis Groß-Wartenberg, ist kürzlich ein Wolf erlegt worden.

Als neueste Modetierheit werden von New Yorker Damen der 5. Avenue auf der Straße Stöcke mit Rauchrohren getragen.

Vom ehemaligen Generalinspektor der staatlichen ägyptischen Altertumsammlungen, Mr. Arthur Weigall in London, ist vor kurzem von einer 3000 Jahre alten Maaßstervase berichtet worden, in der man einen Rest von Rhizinusöl (vertrocknet) fand. In dieser Velsicht befand sich, ziemlich gut konserviert, ein Floh, der reichlich 1000 Jahre v. Chr. gelebt hat.

Un
 Bezugs
 tägl. nac
 — Im
 Nr.
 Der eng
 linter
 Zur W
 Rönig
 Das al
 Ausb
 angen
 Jsmed
 druck
 fallen
 Die De
 Rend
 Bürg
 Wein
 teiligan
 schen G
 herigen
 me z u
 Stimme
 bisher
 Wein
 10 967
 Gera
 24 969
 Kranz
 5 909
 Goth
 12 408
 Fran
 Jena
 4 370
 Eisen
 2 422
 Eisen
 10 810
 Rind
 Mter
 Apol
 7 093
 De
 Berl
 Meldu
 schen R
 volnisch
 polnisch
 findlich
 das p
 jekten
 hierbei
 polnisch
 berung
 brauch,
 aus D
 zuffelle
 herein
 nischen
 verlang
 zu ma
 gegenü
 ichon
 deutsch
 war n
 wande
 habe
 halte
 der u
 inne
 lasse
 deutsch
 weil d
 berung
 Paper
 DFG